



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1910

109 (7.3.1910) Abendblattt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-140494](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-140494)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich.
Eingelohn 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
anschl. Nr. 342 pro Quartal.
Einzel-Nummer 6 Bg.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegramm-Adresse:

„General-Anzeiger
Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1440
Druckerei-Bureau (An-
nahmen, Druckarbeiten) 341
Redaktion 377
Expedition und Verlags-
buchhandlung 318

Badische Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Täglich 2 Ausgaben
(ausgenommen Sonntag)

Eigene Redaktionsbureaus
in Berlin und Karlsruhe.

Gefestete und verbreitetste Zeitung
in Mannheim und Umgebung.

Schluss der Inseraten-Nachnahme für das Mittagsblatt Morgens 1/2 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Nr. 109.

Montag, 7. März 1910.

(Abendblatt)

Die fortschrittliche Volkspartei.

(Von unserer Berliner Redaktion.)

□ Berlin, 6. März.

Mit dem heutigen ersten Parteitag der „Fortschrittlichen Volkspartei“ ist nunmehr endgültig die Einigung des Linksliberalismus vollzogen worden, die noch vor zwei Jahren selbst in den Kreisen der Linksliberalen den ernstesten Zweifeln begegnete. Am letzten Sonntag in Stuttgart und diesen Samstag in Berlin haben die letzten Parteitage der nunmehr verschwundenen Parteien der Deutschen Volkspartei, der Freisinnigen Vereinigung und der Freisinnigen Volkspartei stattgefunden; an ihre Stelle tritt eine große, geeinte Rinde unter dem Namen „Fortschrittliche Volkspartei“. Wenn auch der Name dieser neuen Partei nicht glücklich gewählt erscheint — es ist eine Tautologie: eine Volkspartei fortschrittlich zu nennen, denn der Fortschritt ist für eine Volkspartei Selbstverständlichkeit; wenn man nicht gerade mit dem unnebelhaften politischen Instinkt des Zentrums den Begriff und Inhalt einer Volkspartei zu erfassen sucht — so wollen wir doch mit Faustensprechen: „Name ist Schall und Rauch, unnebelhaft Himmelsgut.“ Nicht der Name tut's, sondern der Geist der diesem Namen Inhalt geben soll und, so hoffen wir, auch geben wird. Vom liberalen Standpunkt, so wie er sich in der nationalliberalen Partei manifestiert, ist diese neue liberale Einheit durchaus zu begrüßen. Es ist mit dieser geeinten Rinde das Sammelbeden geschaffen worden für alle jene liberalen Ueberzeugungen, die auf einem Boden erwachsen, weiter links vom Nationalliberalismus, aber noch immer in nationalem und bürgerlichem Boden wurzeln. In dieser Einheitsfront wird den Linksliberalen Ueberzeugungen ein starker und umfassender Ausdruck gegeben, sie erhalten damit eine größere Aktionsfähigkeit und sind dann auch in ihrer Wirkung nachhaltiger, zwingender, kurzum sie sind in dieser neuen äußeren Form ein Wachstumsfaktor geworden, mit dem im politischen Leben ganz anders zu rechnen sein wird als bisher, wo diesen Ueberzeugungen einzelne kleine und kleine Parteien und Fraktionen den konkreten Ausdruck gab. Rein äußerlich betrachtet, in ihrer zahlenmäßigen Wirklichkeit erfasst, ist die „Fortschrittliche Volkspartei“ im Reiche zu der gleichen Bedeutung gelangt, wie sie heute der nationalliberalen Partei zukommt. Mit anderen Worten: sie tritt in den Rang einer politischen Großmacht ein. Unter einheitlicher Leitung vermag sie ihrem Willen einen größeren Nachdruck zu verleihen und mehr Gehör zu verschaffen, die Verhandlungen mit den anderen politischen Machtfaktoren gestalten sich wesentlich einfacher und besonders auch die Regierung sieht sich einem politischen Gebilde gegenüber, mit dem sie ernsthaft rechnen kann und muß.

In der gegenwärtigen Zeit tut eine Neubelebung des Liberalismus besonders not. Der Kurs der Reichspolitik ist nicht mehr wie in den Tagen des leider so früh mit rauher Hand gerichteten Blocks aus liberalen Gestaden gerichtet, er ist durch und durch preussisch und reaktionär. In einer solchen Zeit muß jede kräftige Aufseinerung des Liberalismus, auch eine solche des radikaler gerichteten, freudig begrüßt werden. Die Einigung ist aus der

Not dieser Lage geboren. Damit gewinnt diese Einigung auch ihre besondere innere Bedeutung, und wenn in ihr auch eine starke Konkurrenz für den Nationalliberalismus erwächst, so erhoffen wir gerade aus einem solchen Wettbewerb gute Wirkungen für die nationalliberale Partei wie für den Liberalismus überhaupt. Von der großen politischen Bedeutung des 5. und 6. März wird auch die geistreiche und hässliche Kritik der Ultras von links und rechts nicht ein Jota rauben können. Die Zeit der monologierenden Parteitage ist für den Linksliberalismus vorbei, an ihre Stelle tritt eine kräftige Auswirkung des linksliberalen Geistes. In greifbarer Nähe ist auch die Möglichkeit einer tatsächlichen Verständigung des Links- und Rechts-Liberalismus gerückt, eine Verständigung, die wir dringend wünschen, und die sich die Führer der Linksliberalen ebenso sehr wie die der Nationalliberalen zu einer ihrer wichtigsten und dringendsten Aufgaben rechnen müssen. Die Einsicht in diese Notwendigkeit ist auch bei den Linksliberalen in vollem Umfange vorhanden, ihr gab das heutige Referat des Abgeordneten Müller-Reinigen Ausdruck, der in seinen Ausführungen die Verständigung mit den Nationalliberalen in den Vordergrund stellte, und die *dira necessitas* einer solchen Verständigung mit dem Hinweis auf den Ansturm von links und rechts mit guten Worten begründete. Dieser Kampf nach den beiden Fronten hin muß durchgeführt werden, wenn nicht zwischen rechts und links der Liberalismus zerrieben werden soll, und darum ist auch für den Linksliberalismus die Notwendigkeit einer tatsächlichen Gemeinschaft mit den Nationalliberalen nicht mehr zweifelhaft. Die Ueberzeugung, daß der Kampf bei den nächsten Wahlen vornehmlich auch gegen die Sozialdemokratie gerichtet sein muß, ist in den Reihen der Linksliberalen eine allgemeine geworden; und man kann es als besonderes Merkmal des heutigen ersten Parteitages der „Fortschrittlichen Volkspartei“ ansehen, daß den utopischen Hoffnungen auf Stabilisierung eines „Blocks von Wasserhahn bis Bebel“ nicht mit einem Worte Ausdruck gegeben worden ist. Die Orientierung der Politik dieser neuen Partei ist also eine gute und richtige, darum ist es unser ehrliebender Wunsch, daß die heute entstandene Partei ein starker und integrierender Bestand des Liberalismus und unseres politischen Lebens überhaupt wird!

Politische Uebersicht.

* Mannheim, 7. März 1910

Die Jungliberalen und die Reform des preussischen Wahlrechts.

Dieses Thema ist bekanntlich von der sozialdemokratischen Presse in letzter Zeit mit der üblichen Absicht behandelt worden, eine Spaltung in die nationalliberale Partei hineinzubringen. Das Organ des Reichsverbandes der nationalliberalen Jugend lehnt heute das freundliche Vergehen der Sozialdemokratie ab, indem es erklärt, auf dem Boden der Wogeburger Beschlüsse zu stehen:

Im Hinblick auf die soeben beendete zweite Lesung des preuss. Wahlrechtsentwurfes haben in der Kommission vernünftige Verhandlungen zwischen den Konserwativen, dem Zentrum und den

Nationalliberalen stattgefunden. Solche Kompromißverhandlungen werden im Abgeordnetenhaus erfolgreicher geheim gehalten als im Reichstage, über ihren Verlauf ist deshalb noch nichts genaueres bekannt. Es hat allerdings den Anschein, als ob man die Nationalliberalen für ein Wahlrechtskompromiß gewinnen wollte, um in ihnen Genossen der Tat zu haben. Schon Herr v. Jellisch bemühte sich ja mit heiligem Streben, das politische Geschick der Nationalliberalen an das des schwarz-blauen Blocks zu fesseln, ihnen einen Teil der Verantwortung für eine etwaige Scheiternform mit aufzuladen. Eine folgenreichere Entscheidung ruht deshalb bei den Nationalliberalen des preussischen Abgeordnetenhauses, eine Verantwortung, die weit über die Wahlrechtsfrage hinausgeht. Wir geben uns der zuberstehenden Hoffnung hin, daß die Nationalliberalen ihre Stellungnahme unbedenklich nach den Magdeburger Beschlüssen einrichten: Direkte und geheime Stimmabgabe, Heranziehung ideeller und kultureller Momente bei der Bemessung des Wahlrechts und Reueinleitung der Wahlkreise! Wenn diese Forderungen nicht zu erfüllen sind, — nach den Beschlüssen der zweiten Lesung der Vorlage in der Kommission ist dies allerdings schon jetzt ziemlich sicher, — dann gibt es für unsere Partei in Preußen notwendigerweise nur eines: Die Reaktion allein zu lassen und sich energisch auf die Seite derer zu stellen, die den großen Kampf gegen die eigensüchtige konservativ-kerisale Wahnpolitik führen.

Handwerk, Mittelstand und Hansabund.

Der Hansabund steht auf dem Standpunkt, daß vor allem die Beschaffungen der Geldmittel für die Angehörigen des Mittelstandes und des Handwerks nach der Lage der Verhältnisse äußerst schwierige sind. Um hier Abhilfe zu schaffen, soll zunächst festgestellt werden, durch welche praktisch durchführbaren Mittel das für Erziehung und Betrieb klein-gewerblicher Unternehmungen erforderliche Anlage- und Betriebskapital beschafft werden kann. Es ist zu diesem Zweck, wie unsere Leser wissen, ein Preisaus-schreiben veröffentlicht worden, so daß in nicht zu ferne Zeit auf praktische Erfolge zu hoffen ist. Mit dieser Arbeit unterzieht sich der Hansabund einer nationalen Aufgabe, denn er tritt damit nicht nur der drohenden Zermalmung des Mittelstandes entgegen, sondern er ermutigt und fördert die Bestrebungen in den Kreisen des Mittelstandes und des Handwerks, selbständig zu werden und eigene Betriebe zu eröffnen.

Es muß weiter im Interesse des Mittelstandes dafür Sorge getragen werden, daß die laufende Kreditnot gehoben wird. Hier haben sich die vom Hansabund ergriffenen Schritte bereits zu praktischen Erfolgen verdichtet. Die Diskontierung offener Buchforderungen hat in erfreulicher Weise bei mehreren Banken und Bankgeschäften lebhaftes Interesse gefunden; in Hunderten von Fällen war der Bund in der Lage, Handwerkern unterstühend und beratend zur Seite zu stehen. Am 2. März hat nun im Bund eine Konferenz von führenden Angehörigen des Mittelstandes und von besonderen Sachverständigen auf dem Gebiete der Kreditierung offener Buchforderungen stattgefunden. Zusammen mit der deutschen Mittelstandsvereinigung wird es sich der Hansabund angelegen sein lassen, Organisationen zu schaffen, welche in gleicher Weise der Kreditierung offener Buchforderungen dienen, wie ein besonderes Inzassoverfahren durchzuführen sollen. Vorbildliche Einrichtungen gibt es bereits in Reihe und Um.

Am Schillerplatz dromwe schlägt die Wäim aus. Reigierig gucke die junge Knosbe in die Welt un unter Kindshöler, die wo dort rumlaufe, gucke noch viel neugieriger in die Welt, die jetzt d'r neue Herr mitbringt. Seit geborenen lenne se zule: habemus Papam — mir hawwe 'nen jeht, de neue Janendau — un die alt G'sicht laun wider los gehe. So un so viel werre 'nem wider nachlaufe un 'm mit ihrer gude Wot'schlag un Er-fahrung hilfreich — wenigstens im Anfang — beischdehe wolle. So un so viel werre 'nen in die Mannemer Verhältniß wider einweide wolle un so un so viel schenke ichun heit immer 'n, weil se gern jemand ganz annercht dromwe g'habt hätte. Wann'er mir folst, loht 'r se allm'anner redde un laufe — un brakt sein Theel. Als Mediziner werd'r wisse, was g'fund un 'rank id un wo 'r zu sondiere hot. Ob'r viel obber wenig zu verkehrte hot, is sein Sach un die ganz W'handlung aach. 'n richt'ner Dokter loht sich von Niemand 'neinredde, un 'n Professor ercht recht ist. Die Uffregung am Schillerplatz hot sich gelegt, aff'm Talberg sein Schluß hot 'n annerer, 'n große g'unde Auschläm' find 'd'r neue Herr in Mannem vor — hoffentlich bleib's so. St.

Eine neue deutsche Südpolar-Forchtungsreise.

In der Wärtigung der Berliner Gesellschaft für Erdkunde teilte Herr Geheimrat Bend mit, daß eine neue deutsche antarctische Expedition von Herrn Oberleutnant Wilhelm Altkner Se-rezils Ende dieses Jahres begonnen werden dürfte. Oberleutnant Altkner, der durch seine Reisen nach Tibet nicht nur Fachleuten schon rühmlich bekannt ist, trat darauf selbst vor und entwickelte ausführlich seinen Plan, der von ihm schon früher entworfen gewesen sei, und zu dessen Ausführung im Schlotzen neuen Mut verließen habe. Hierbei sei vorweg erwähnt, daß ein Mitglied der Berliner Geographischen Gesellschaft, das ungenannt zu bleiben wünscht, bereits 300 000 Mark für diese Südpolarreise zur Verfügung gestellt hat. Herr Altkner konnte auch mitteilen, daß

Seniileton.

Mannemer Schbaziengäng.

LXXII.

Wie ich's schickde Wool schbaziengänge bis, hab ich van ere schene, neimodische Einrichtung berichde lenne, die alle Woch uns veracht hot, was hier los is. Des war die: Mannemer Woch. Seit zwee Samstag waad ich anwer vergewens druff — 's scheint, se hot doch nit so recht Wozel lasse lenne in Mannem, dann die Friehtschrittm hawwe se wider mitgenomme. Ruhig ohne uns was zu sage is die Mannemer Woch, a'me schene Tag ein'schloofe. 's Geld wär 'r ausgange, hot's a'berie un se hat Niemand g'lanne, der wo ere aus pures G'fälligkeit 'n Wechsel uf die Ewigkeit ausg'schdelit hat.

Des is eigentlich recht traurig. Wann'er uff ere Verchtungung mitbiete will, da muß ma' ach Geld hawwe, dann ohne Geld kann'er nit hiete, selbst Mannem un die Mannemer Woch lenne ohne Geld nit hiete. Dabei muß anwer was un zwar recht viel gebode werre, sunst schloofe m'r am End schwer ein. Wann se unserm Dromberchermerchber im neie schickde Woch'haal, den wo se merche einweide aach wider alle m'anner ablehne, was soll'r dann do mache? Mannem erwaad sich viel, sehr viel von sein Schupgeit Mannem, wann'er anwer all des, was e bisfel was einbring, abgelehnt kriecht, da kann'er aach nit durchbringe un Mannem bleibt hiane, trotz aller Niech un Armeit. — Die Schreier uff die Hund un uff die Vergügungunge su in's Wasser g'falle un wann jeht die schickde Umlag e paar Penning hecher werd, dann freicht ganz Mannem. Ohne Geld kriecht ma' nit uff dere Welt — nit alleen die Woch locht Geld, jeder Tag locht, jedi Minut. Un des muß be-g'schafft werre, geb't wie's will.

Eine fernere Sorge des Mittelstandes und des Handwerks ist das Submissionsverfahren, worüber eine Denkschrift im Sanjabund bereits in Arbeit ist, die demnächst zur Veröffentlichung gelangen wird.

Gegenüber einigen irrigen Behauptungen, welche gelegentlich der Verhandlungen im Reichstage über die Beziehungen des Sanjabundes zum Mittelstand und Handwerk aufgestellt worden sind, sei hier nochmals betont, daß Hunderte von mittelständischen Vereinigungen dem Sanjabunde korporativ beigetreten sind, und daß eine ebenso große Zahl Werbetätigkeit für den Sanjabund übernommen hat.

Außerdem ist es ja bekannt, daß im Gesamt-Ausdruck des Sanjabundes 55 Handwerker sitzen, und daß in den bisher gegründeten fast 500 Ortsgruppen stets Handwerker mit an der Leitung der Gruppe teilhaben. Ebenso besteht eine große Zahl der Vertrauensmänner des Sanjabundes aus Mittelstandsangehörigen.

Veröffentlichung von Handelsverträgen.

Die vielfachen Anzutraglichkeiten, die sich aus einer verspäteten Veröffentlichung der Handelsverträge ergeben, haben dem Handelsvertragsverein erneut Veranlassung gegeben, in einer an den Reichskanzler gerichteten Eingabe hiergegen vorstellig zu werden.

Es wird darin ausgeführt, daß dem Reichstage schon seit geraumer Zeit handelspolitische Vorlagen so kurz vor der Beratung zuzugreifen pflegen, daß es den Mitgliedern des Reichstages unmöglich sei, vor der ersten Lesung eine gründliche Prüfung des Inhaltes der oft recht umfangreichen Denkschriften vorzunehmen. Noch schwerwiegender sei es in den meisten Fällen für die Vertretungen von Handel und Industrie, rechtzeitig zu den Vorlagen Stellung zu nehmen. Auch der letzte Vertrag mit Portugal sei erst am 3. Dezember dieses Jahres dem Reichstage zugegangen und schon am nächsten Tage auf die Tagesordnung gesetzt worden. Ein so komplizierter Vertrag könne in einer Frist nicht durchgearbeitet werden, die kaum zu einer flüchtigen Kenntnisnahme ausreiche. Auch noch der amtlichen Veröffentlichung sei eine Verzerrung dieses Vertrages durch die beteiligten Kreise unmittigerweise dadurch erlaubt worden, daß — wie schon bei früheren handelspolitischen Vorlagen — nur eine ganz unzureichende Anzahl von Exemplaren gedruckt worden war. Sämtliche Handelsabkommen wie einzelne Firmen hätten darüber geklagt, daß es ihnen unmöglich gewesen sei, sich ein Exemplar zu verschaffen. Solche Anzutraglichkeiten bedürfen einer baldigen und dauernden Abhilfe, um so mehr, als sie sich auch bei späteren Gelegenheiten in der gleichen Weise bemerkbar gemacht hätten. So sei z. B. das große Handelsabkommen vom Jahre 1904 (betreffend die Handelsverträge mit Italien, Belgien, Rußland, Österreich-Ungarn, der Schweiz und Serbien) dem Reichstage erst am 1. Februar 1906 zugegangen und die erste Lesung schon auf den 9. Februar anberaumt worden. Auch damals sei die Kenntnisnahme dieser wichtigen Vorlagen den Interessenten durch eine zu geringe Auflage aufs äußerste erschwert worden.

Zur Reichstagserversammlung Mülheim-Wipperfurth-Gummersbach.

Man schreibt den „Jungliberalen Blättern“ aus Mülheim: Die Verhandlungen der letzten Tage im Preussischen Abgeordnetenhaus haben zur Evidenz bewiesen, daß im rheinisch-westfälischen Industriegebiet Bündnisse zwischen dem Zentrum und der Sozialdemokratie bestanden haben, und dabei sind im hiesigen Wahlkreise die Liberalen, insbesondere die Jungliberalen vom Zentrum in dem in voriger Woche beendeten Wahlkampf begeistert und beistimmend worden, weil man lediglich mutmaßte, es bestünde ein Abkommen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten. Letzteres war durchaus nicht der Fall. Das hinderte aber die Zentrumspresse nicht, in geradezu niederträchtiger Weise über die gottlosen Jungliberalen, Atheisten, blauen Brüder usw. herzziehen und eine Sprache zu gebrauchen, wie sie von einer anderen Partei, die Sozialdemokratie eingeschlossen, erfreulicherweise nicht in Gebrauch ist. Und diese Partei, die mit der Sozialdemokratie liebäugelt, wenn immer es ihr Vorteil bringt, versucht anderen Parteien dieserhalb Vorstellungen zu machen und ermartet noch, daß die Liberalen so charakterlos sind, ihr in der Stichwahl gegen die Sozialdemokratie beizustehen! Rühmerr! Dabei stehen sich noch Behauptungen gegen Behauptungen. Herr Abgeordneter Mathias Erzberger vom Zentrum hat erklärt, daß das Zentrum 1911 mit der Sozialdemokratie möglichst überall zusammengehen solle. Herr Breitscheid hält die Wahrheit dieser Behauptung aufrecht. Und Herr Erzberger schweigt! Die ultramontane Presse behauptet Ent-

ihm von anderer Seite noch 60 000 Mark zugesichert seien. Er betonte sodann, er sei zur Aufnahme seines alten Gehaltens vor allem auch dadurch wieder mächtig angeregt worden, daß Schalken und Geheimrat Bend unabhängig voneinander die Weddell-See als Ausgangspunkt empfohlen hätten. Der Redner fuhr hierauf, wie folgt, fort:

Manchmal ist zurück die alte Angabe Weddells, daß unter 75 Grad Süd offene See gewesen sei. Man würde danach bei einem Vorstoß mit einem entsprechenden Schiff hier mutmaßlich ähnlich hohe Breiten zu erreichen und dadurch eine sehr weit polwärts gelegene Grundfläche für den Vorstoß gegen Süden, viellecht sogar zu einem Durchstoß durch Antarktika. Hierzu seien aber zwei Unternehmungen zugleich nötig, eine von der Weddell-See und eine von der Ross-See her. Die Kosten sind bei Verwendung eines Schiffes, eines Walfischjägers, auf 1,2 Millionen Mark veranschlagt, bei zwei Schiffen auf 2 Millionen Mark.

Das Unternehmen kann sein Ziel nur erreichen, wenn alle Kräfte einseitlich und nach einer Richtung zusammengestellt werden. Dazu sind Vorbedingung wissenschaftlich sehr gut geschulte Teilnehmer, die untereinander voll harmonisieren und sich freudig und gerne meiner Führung anvertrauen. Da mein Unternehmen ein vollkommen privates ist und ich für die Dauer meiner Expedition den Abschied nehmen werde, so sind wir unabhängig. Gerade hierin erblicke ich die beste Grundlage für den Erfolg. Was die Mittel anbetrifft, so bin ich nach persönlicher Rücksprache mit mehreren deutschen Landolenten fest davon überzeugt, daß sich die Mittel finden werden, um mein ganzes Programm durchzuführen.

Die Fertigstellung meiner Veröffentlichungen über meine letzte Tibetreise wird bis Oktober 1910 soweit erledigt sein, daß ich dann in Deutschland nicht mehr nötig wäre. Ich könnte also schon im Oktober 1910 die Südpolarreise beginnen. Es wird für die Anberaumung des Abreisezeitpunktes mein oberster Gesichtspunkt sein, werst ohne Unbereitschaft alle Vorbereitungen getroffen zu haben. Nirgends dürfte sich Unbereitschaft bittener rächen, als bei unangelegener Vorbereitung von großen Forschungsreisen. Mein

rüstung, weil wir in Mülheim die Parole ausgaben „Keine Stimme dem Zentrum“; wenn das Zentrum aber selbst soz. B. Bündnisse mit der Sozialdemokratie abschließt, wird dies mit christlicher Nächstenliebe gutgeheißen. Das ist so echte Zentrumslügenpolitik!

Die Zweimillionensammlung Rosegggers abgeschlossen.

Der tausendste Baustein für die Rosegger-Stiftung ist jetzt auch gezeichnet worden. Rosegger hat für die Erreichung dieses Zieles 5 Jahre festgesetzt, während diese Summe in kaum einem Jahre zusammengebracht worden ist. Peter Rosegger veröffentlicht in der Grazer „Tagespost“ folgenden Brief:

Vor elf Monaten habe ich die Anregung gegeben, es möchte durch 1000 gegenseitig bedingte Zechnungen von je 2000 Kronen eine Summe von 2 Millionen Kronen gesammelt werden für einen Schulfond zur Gründung und Erhaltung deutscher Schulen an den Sprachgrenzen, nicht zum Angriff auf Nachbarvölker, nur zum Schutze unseres eigenen Volkes. — Zu meiner Freude hat sofort die Hauptleitung des Deutschen Schulvereins in Wien diese Anregung aufgegriffen, um im Verein mit mir und in meinem Sinne die Aktion durchzuführen. Nun ist die Arbeit vollbracht, der tausendste Baustein ist gezeichnet. Somit betrachte ich meine Aufgabe für gelöst und überlasse das Werk mit seiner weiteren Arbeit und Verantwortlichkeit dem in nationalen Röhren unseres Volkes wohlvertrauten Deutschen Schulverein, an den man sich von jetzt ab in allem, was diese Sammlung betrifft, direkt wenden möge. Der Deutsche Schulverein wird die gezeichneten Beträge einziehen und sie nach unserer Vereinbarung im Sinne der Spender verwalten und verwenden. Bei der Hauptversammlung des Deutschen Schulvereins zu Bzingen d. J. in Graz werden die sich darauf beziehenden Resolutionspunkte gelesen und Beschlüsse gefaßt werden. Unser Ziel ist nicht bloß erreicht sondern überschritten. Mit dem Erfolge ist die Opferfreudigkeit noch gewachsen, und ich bin der Überzeugung, die vom Deutschen Schulverein fortgeführte Sammlung wird weit in die dritte Million hineingehen.

Rosegger schließt mit der Bemerkung, er nehme sehr leichtes Herzens von den Millionen Abschied. Doch tiefbewegt dränge es ihn, allen und jedem Mitwirkenden zu danken für die beispiellose gemeinsame Opferwilligkeit, durch die dieses nationale Werk zustande gekommen sei.

Deutsches Reich.

— Zentralvorstand der nationalliberalen Partei. Für die Sitzung des Zentralvorstandes der nationalliberalen Partei, die am Sonntag, den 13. März, vormittags 10 Uhr, im Reichstagsgebäude zu Berlin stattfindet, ist folgende Tagesordnung festgesetzt:

1. Zum a. h. l. n. Von den landwirtschaftlichen Organisationen werden zur Kooperation in den Zentralvorstand vorgeschlagen: Justizrat Bona-Schmidt (Hensburg), Geh. Justizrat Ludwig-Stettin, Generalsekretär Dr. Volth-Ratow, Dr. med. Joel-Göthersdorfer (an Stelle des wegen Krankheit ausgeschiedenen Kommerzienrats Dr. Kauffmann), Dr. Friedrich-Quisburg (an Stelle des ausgeschiedenen Fabrikanten Curtius), auf Vorschlag des geschäftsführenden Ausschusses für die im Zentralvorstand noch nicht vertretenen Freie und Hansestädte Bremen Zigarrenfabrikant Biermann-Bremen, ferner Bürgermeister Hüner-Rosen.

2. Erörterung des Jahresberichts durch den geschäftsführenden Ausschuss.

3. Die preussische Wahlrechtsvorlage (Ref.: Abg. Schiffer-Ragoburg).

4. Anträge. Der Provinzialausschuß für die Rheinprovinz beantragt: „Der außerordentliche Vertretertag der Rheinprovinz vom 21. Oktober 1909 bittet den Zentralvorstand der Partei, zu beschließen, daß eine Parteizentralstelle für „politische Erziehung und Aufklärung“ geschaffen wird.“

— Nationalliberales Jahrbuch 1910. Das im ersten Jahrgange ercheinende Unternehmen ist auf Rosenwirkung berechnet. In gemeinerständlicher Weise führt es in die Politik ein unter besonderer Berücksichtigung der von der nationalliberalen Partei geleisteten Arbeit. Die Vereine sollen es für die Mitglieder beziehen, besonders ist es auch als Werbemittel gedacht. Der billige Preis (pro Stück 20 Bfg., 100

Exemplare) ist in der Vorbereitung, Optimist in der Durchführung.

Hierauf nahm Otto v. Nordenfjöld das Wort; er beglückwünschte Hülshner zu seinem Vorhaben, daß er ein ausnehmend bedeutungsvolles nante, von dem er großen Gewinn für die Wissenschaft erhoffe. Prof. Nordenfjöld betonte weiter, daß in Antarktika noch große wissenschaftliche Fragen ihrer Lösung harren. Die am wenigsten wichtige sei die eigentliche Erreichung des Südpols; viel wichtiger sei die wirkliche Erforschung des großen Vorlandes und die Feststellung, ob es sich um ein großes zusammenhängendes Landgebiet handle, oder, wie man anzunehmen verschiedene Gründe habe, um zwei durch einen Meeresterr getrennte Polarkländer. Nordenfjöld hält im übrigen die Reise Hülshners durch Tibet für die beste Vorbereitung zu der geplanten antarktischen.

Der Vorsitzende, Geheimrat Prof. Dr. Bend, nahm dann auch feinerleitig Stellung zu dem Plan Hülshners, den er lange mit diesem beraten habe. Er führte des weiteren aus:

Die neueren antarktischen Expeditionen, mögen sie tief in das Herz von Antarktika vorgedrungen sein, wie die von Shackleton, oder mühsame Forschungsarbeit an dessen Saume geleistet haben, wie die deutsche unter Erich v. Drygalecki; wie die schwedische unter Otto Nordenfjöld, oder die französische unter Charcot; sie alle haben eine Menge von Beweisen für das Dasein eines Festlandes des ewigen Südens beigebracht. Es wird der Ocean in der Nähe des südlichen Polarkreises allenthalben seichter; schließlich hebt sich Land hervor, und dieses ist bebedt von einer großartigen Inlandeisdecke, unter der es nur als schmaler Saum hervorragt. Robenau bis zum Pol ist Shackleton auf dem Eis vorgebrungen, auf fast 3000 Meter Höhe emporkragend. Antarktika ist ein Gebiet hohen Luftdruckes, und von ihm ströhen charakteristische östliche Winde ab. So ist es allenthalben am Saume von Ostantarktika, im Viktorialand und am Gaußberge. In Westantarktika oder fünf bis sechs Winde nur zeitweilig vorhanden, und am Snow-Hill, wo Otto Nordenfjöld überwinterte, fehlen sie gänzlich. Hier

ströhen ausschließlich Südwestwinde. Sie weisen darauf, daß gegen Südosten hin ein Gebiet niederen Luftdruckes, ein Meer liegt.

Aus Stadt und Land. Die Einweihung des Kaufhauses.

II. Schluß der Baubehörung.

Der samstägige Rundgang begann im Haupttreppenhause. In ehrlicher Bewunderung fanden wir vor der monumentalen Figurengruppe, zugleich aber auch bedauernd, daß die Schönheit der Modellierung und die Wucht der riesigen Abmessungen der einzelnen Figuren nicht voll zur Geltung kommt. Ist man doch sogar zu künstlicher Beleuchtung schreiten müssen, damit die mittleren Teile der Gruppe nicht ganz verbunkelt sind. Die Aufstellung der Gruppe an dieser Stelle, in der durch die Abmessungen des Turmes bedingten Lage des Treppenhouses, war eine verfehlte Idee, für die Herr Stadtbaurat Perrey nicht verantwortlich gemacht werden kann, denn er wollte das Treppenhause ganz anders gestalten. Die Gruppe, zu der Herr Geh. Kommerzienrat Reitz 35 000 Mark stiftete, stellt den Wertur dar, über der Westflügel schwebend, in seiner Linken den Werturstab, auf der hoch erhobenen Rechten einen Genius, der die Mannheimer Bevölkerung beschützt. Rhein und Neckar ergießen unter der Westflügel ihre Wasser, die sich vor dem Schiffe der „Mannheimia“ vereinigen. Am Bug des Schiffes steht die Mannheimia, den Blick in die Ferne gerichtet. Das Ganze wird von einer Baldachinarchitektur gekrönt, die zugleich die Spindel der einarmigen Treppe bildet. Der Treppe vorgelagert ist eine Vorhalle, der leider nicht die Abmessungen und die Bistfälle gegeben werden konnten, welche hier an Platz gewesen wären, denn dies hätte eine Verringerung der Pfeiler des Turmes zur Voraussetzung gehabt und eine solche Verringerung erwies sich bei der schlechten Beschaffenheit des Mauerwerkes als undurchführbar. Das Mauerwerk der Turmpfeiler wird nach Ausführung der Rekonstruktion mit 8,7 kg. pro qcm belastet. Die Vorhalle mußte deshalb bescheidene Abmessungen erhalten, wie auch die vor dem Turm stark eingezogenen Arkaden aus denselben Erwägungen heraus leider nicht verbreitert werden konnten. Nur Figurengruppe waren 81 Kubikmeter Mauerwerk erforderlich in Abmessungen, wie sie noch selten verwendet werden. So hatte der Block, aus dem der Wertur hergestellt wurde, 7,8 cbm Inhalt, also ein Gewicht von ca. 19 000 Kilogr. Die Gruppe wurde von Otto Richter-Berlin modelliert und von Schred-Mannheim in fünftierstehriger Arbeit am Ort und Stelle in Stein gehauen.

Anlaßlich mit dem Treppenhause wurde der nördliche Querflügel begonnen. Hier galt es, große und helle Räume für die Kassen und Raum für die große Zentralheizungsanlage zu schaffen. Das Kesselhaus, bestimmt, von hier aus ein ganzes Quadrat mit Wärme zu versorgen, mußte eine Grundfläche von 122,5 qm erhalten und eine Höhe von 5,55 Meter. Sechs große Kessel mit einer Gesamtheizfläche von 210 qm fanden hier Aufstellung. Zwei Luftschächte beleuchteten und lüfteten das Kesselhaus, unterstützt von einem Ventilator. Im Erdgeschosse dieses Gebäudeteiles liegt die Sparkasse mit einer Gesamtgrundfläche von 455 qm. Besonders Interesse beansprucht die Vorhalle. Das reiche Eingangsportal der alten Geschäftsbauwerke, welche unter Karl Theodor in N 7, 3 im Jahre 1763 errichtet wurde, mußte im Jahre 1904 einem Neubau weichen. Es wurde der Stadt zum Geschenk angeboten und fand hier im Jahre 1906 wieder Verwendung. Ueber der Sparkasse, auf zwei Treppen direkt erreichbar, wurde die Stadtkasse angeordnet. Jehn Schaller an einem durchgehenden Vorraum von 24,45 Meter Länge dienen dem sehr starken Verkehr. Sparkasse und Stadtkasse haben modern eingerichtete, diebes- und feuersichere Tresoren erhalten. Ueber den Räumen der Stadtkasse befinden sich die Büros der Revision.

Am 21. September 1906 konnte dieser Teil des Hauses bezogen werden. Dadurch wurde der große Saal, in welchem die Stadtkasse vorübergehend untergebracht war, frei, und nun konnte mit der Wiederherstellung dieses Raumes begonnen werden, nachdem ebenfalls beschloffen worden war, diesen historischen Raum als Stadtratsaal zu benutzen. Wir haben über die Ausgestaltung dieses prächtigen Raumes bereits gelegentlich der feierlichen Enthüllung des Hauptgrundstückes, bei dem Herrn Kommerzienrat Karl Kannegießer in Wiesbaden gestifteten Denkmal des Großherzogs Friedrich I., ausführlich berichtet. Die Kosten des inneren Ausbaues beliefen sich auf 80 000 Mark. Nicht

berücksichtigt ausschließlich Südwestwinde. Sie weisen darauf, daß gegen Südosten hin ein Gebiet niederen Luftdruckes, ein Meer liegt.

Schon 1823 drang Weddell weit in dieselbe hinein, aber spätere Versuche mißlingen, da man in der Regel auf der Westseite vorstieß. Hier scheint Eis regelmäßig bis 65½ Grad Süd zu reichen; hier wehen beständige polare Winde. Anders im Osten, da konnte die schottische antarktische Expedition unter Bruce 1904 bis über 74 Grad hinausgelangen, bis zu einem neuen Land, dem Coats-Land, das einen mutmaßlich leicht erreichbaren Ausgangspunkt für weitere antarktische Forschungen darstellt. Shackleton würde von hier ausgehen, wenn er eine neue antarktische Expedition machen würde. Hier gedanken auch die Amerikaner, angezogen von Pearys Erfolg am Nordpol, einzusetzen. Aber während in beiden Fällen die Erreichung des Südpols als oberstes Ziel ins Auge gefaßt wird, stellt Oberleutnant Hülshner ein anderes Problem in den Vordergrund, nämlich die gegenseitigen Beziehungen von Ost- und Westantarktika. Gängen beide zusammen oder bildet Westantarktika nur eine Art Vorland des größeren Ostantarktika, mit diesem lediglich durch einen niedrigen, eisbedeckten Raum zusammenhängend, noch dem sich die Ross-See bei Viktorialand und diesem gegenüber die Weddell-See einfüchten?

Herrn Hülshners Plan hat nach meiner Meinung Hand und Fuß und ist wissenschaftlich vorbergründet. Auch zweifle ich nicht, daß er ausgeführt wird. Ich teile Herrn Hülshners Optimismus, daß sich im deutschen Volke Männer finden werden, die Mittel für eine große nationale Aufgabe heischen.

Hiermit war die Besprechung des Planes der neuen Polarforschungsreise für diesen Abend erledigt. Es folgte ein Vortrag des Herrn Professor Obeling über Island, das er im letzten Sommer bereist hat. Erwähnt sei noch, daß Geheimrat Bend die Nachfrist bestätigt, Peary werde Anfang Mai nach Berlin kommen und einen Vortrag in der Gesellschaft für Erdkunde halten.

gleichen Schritt hielt die Fertigstellung der übrigen Räume der nördlichen Hälfte des Kaufhauses. Mit dem Ausbau des Turmsaals zu einem Repräsentations- und Sitzungssaal konnte erst jetzt begonnen werden, da dieser Raum bisher als Stadtratsaal benützt werden mußte. Ebenso konnte erst jetzt in einzelnen Bauabschnitten mit der endgültigen Fertigstellung der Büroräume des Oberbürgermeisters begonnen werden. Unabhängig von diesen Arbeiten war es möglich, die Registratur und das Archiv im oberen Teil des Turmes zu vollenden. Die konstruktiven Schwierigkeiten dieses Teiles des Umbaus waren nicht unerheblich. Es mußten sämtliche Holzbalkenbeden aus dem Turme entfernt und durch eiserne Träger von bedeutenden Abmessungen ersetzt werden. Die 7 für die Registratur und das Archiv bestimmten Geschosse haben eine Geschosshöhe von durchschnittlich je 2,20 Meter. Sie sind durch Aufstiegs- und Treppe mit einander verbunden und haben insgesamt 678 qm Fläche erhalten. Beim Umbau des Turmes wurde die alte Uhr, ein interessantes, aus Eisen hergestelltes und mit der Hand geschriebenes Werk von Franz Jakob Braun aus Eberbach a. N., welche von 1789—1907 den Mannheimern die Zeit verkündet hat, entfernt und durch ein modernes Werk ersetzt. Das alte Werk wird später im Museum Ausstellung finden.

Das Hauptprunkstück des ganzen Kaufhauses ist der im Innern des Baublocks gelegene Bürgerausschussaal. Man ist entzückt, wenn man diesen, im reinsten Barockstil ausgeführten Saal betritt. Das Hochbauamt hat hier seine Aufgabe wirklich glänzend gelöst. Der Saal, zu dem von der Passage zwei weitläufige Treppen führen, hat eine Höhe von 10,45 Meter und eine Grundfläche von 468,9 qm mit Galerie, ist mithin der größte derartige Saal Deutschlands. Gegen Süden ist der Raum freizügig angelegt. Hier schließt sich konzentrisch ein Wandelgang an, der zugleich als Garderobe dient. 7 Türen führen in den Saal. Ueber dem Wandelgang liegt die Zuschauergalerie mit Logen für die Presse. Für die Ausbildung der Architektur des Saales wurden einfache, der Architektur des Hauses sich anpassende Formen gewählt, die an einigen hervorragenden Stellen, so an den Eingangstüren und an der das Oberlicht tragenden Route sowie den Decken des Wandelganges und der Galerie zu größerem Reichtum gezierter wurden. Der untere Teil des Saales erhebt in einer Höhe von etwa 4 Metern eichene Holzstufung. Darüber erheben sich die schlanken Stützen, welche die große Route und das Oberlicht tragen, aus französischem Kalkstein und aus Eucalyptus. Ganz oben befindet sich die Beleuchtungsfrage gelöst. Das Tageslicht fällt durch das Oberlicht, das eine Größe von 228 qm hat und aus Opaleszenzglas besteht. Im Saal sind Sitzplätze für 96 Stadtvorordnete geschaffen mit gepolsterten Klappstühlen und kleinen Balken in reichlicher Abmessung. Den Stadtvorordneten gegenüber wurde auf zwei Stufen der Stadtratsaal mit einer Länge von ca. 21 Meter und 21 Plätzen, sowie der Tisch für die Stadtvorordnetenvorstand und zwei Tische für die Amtsvorstände mit zusammen 10 Plätzen angeordnet. Das Gestühl für die Stadtvorordneten wurde mit Rücksicht darauf, daß es erwünscht ist, den Saal auch zu anderen Zwecken zu benutzen, so konstruiert, daß es leicht entfernt werden kann. Auf der Galerie sind Sitzplätze für 92 Zuhörer und Stehplätze für weitere 100 Personen vorhanden. Als Zugang für die Galerie sind zwei kleinere Wendeltreppen errichtet, zu welchen von der Klosterstraße ein besonderer Eingang vorhanden ist. Eine besondere Erwähnung verdient die Lüftung und Heizung des Raumes. Die Lüftung erfolgt in der Weise, daß die frische Luft über dem Dach durch einen großen Schacht entnommen wird. Ein Ventilator saugt die frische Luft nach dem Untergeschoß, hier wird sie im Winter erwärmt und befeuchtet und, durch den Ventilator getrieben, in einem zweiten Schacht über die Decke des Saales geführt. Mit einem großen hölzernen Verteilungskanal wird die frische Luft dann hinter der Deckenroute verteilt und tritt durch Gitteröffnungen ein, welche über den ganzen Saal verteilt sind. Die verbrauchte Luft wird durch 3 Gruppen von Abzugsöffnungen entfernt, einmal am Fußboden des Saales, dann am Fußboden der Galerie und an der Decke der Galerie. Der Wandelgang hat außerdem eine besondere Lüftung. Hierdurch wird erreicht, daß auch bei überfüllter Galerie die schlechte Luft von hier aus nicht in den Saal bringen kann. Wäher der Wärmung durch die vorgewärmte frische Luft sind große lokale Heizkörper im Saal und auf der Galerie verteilt. Um eine zu starke Abkühlung durch das Oberlicht zu verhindern, ist auch über dem Oberlicht eine Heizung angeordnet. Die Lüftungsrichtung kann im Sommer dazu benützt werden, um gekühlte Luft in den Saal zu pressen. Diese geht denselben Weg wie die vorgewärmte Luft, nur passiert sie einen Raum im Untergeschoß, wo sie sich an aufgeschichtetem Eis abkühlt. In der Mittelachse des Saales, an seiner Südfseite, schließt sich in zwei Geschossen eine Doppelanlage von Kälträumen und Abzügen an. Im ersten Obergeschoß wurden diese Räume reichlich ausgeschattet und die Wände mit Marmor verkleidet.

Besondere Erwähnung bedarf auch die elektrische Beleuchtung des Hauses. Eine Meisterleistung ist die Lösung der künstlichen Beleuchtung des Bürgerausschuss-Saales. Man sieht in dem ganzen Raum keinen einzigen Beleuchtungskörper, weil die Beleuchtung über dem Oberlicht angeordnet ist und zwar durch einen Kranz von Glühlampen in Form einer Krone von 32 Meter Umfang, mit einer Leuchtstärke von insgesamt 9000 Kerzen. Die Beleuchtung der Galerie ist ebenfalls vollständig unsichtbar angeordnet. Das oberste Profil des Gebäudes ist als Krone ausgeführt, in welcher lange Röhrenlampen angeordnet sind. Diese werfen das Licht gegen die reich ornamentierte Decke, von der es so wirksam reflektiert wird, daß der ganze Raum tagsüber ist. Die Arkaden und die Passage sind ebenfalls einheitlich mit Wogenlampen beleuchtet, eine Einheitslichkeit, die einen sehr vornehmen Eindruck macht. Insgesamt werden in den Wintermonaten die Arkaden mit 77 Wogenlampen erhellt, die eine Lichtstärke von über 100 000 Kerzen ausstrahlen.

Besondere Erwähnung bedarf die innere Einrichtung der Büroräume. Naturgemäß konnte mit Rücksicht auf die hohen Kosten nicht vollständig neues Mobiliar für 350 Beamte angeschafft werden. Es wurde deshalb alles noch gut erhaltene Mobiliar beibehalten; da nun dieses Mobiliar die verschiedensten Firmen aufwies, so war eine Einheitslichkeit nur darin zu erzielen, daß man für alle Möbel einen klaren Maßstab wählte und nur die Zimmer der Vorstände mit eichenen, teils vorhandenen, teils neubeschafften Möbeln einrichtete. Trotz dieses sparsamen Vorgehens war für Ergänzung und Anstrich des Mobiliars sämtlicher Büroräume ein Kostenaufwand von rund 83 500 Mark erforderlich. Entsprechend der einheitlichen Gestaltung des Mobiliars wurden auch die Büroräume in der Farbe einheitlich gehalten. Die Büroräume erhielten an Stelle des ausgebreiteten alten Tannenfußbodens einen neuen Boden aus Bitumen. Die Fußböden der Korridore in den neuen Gebäudeteilen wurden

massiv hergestellt und mit grauem Sinoletum belegt. Denselben Sinoletumbelag erhielten die Treppen, die größtenteils in Eisenbeton ausgeführt wurden.

Die Kosten des Gebäudes betragen M. 3.576.239,06. Für den Umbau wurden vom Bürgerausschuß zusammen Mark 2.371.550 bewilligt, wobei der Gesamtaufwand für das Gebäude 5.947.789,06 M. beträgt. An Mieten werden vorläufig jährlich eingeht 110.000 M. Kapitalisiert mit 4 Prozent sind dies 2.750.000 M., mithin bleibt für das Verwaltungsgebäude ein Aufwand von 3.197.789,06 M. zu verzinsen. Verzinsung und Unterhaltung mit zusammen 5 Prozent erfordern einen jährlichen Aufwand von 159.889,45 M., hierfür werden 6290 qm Büroräume und Verwaltungsräume zur Verfügung gestellt; das Quadratmeter Bureauraum erfordert mithin einen jährlichen Aufwand von rund 25,67 M. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Büroräume im Zentrum der Stadt, also in der wertvollsten Gegend liegen. Beim Umbau des Gebäudes waren 30 künstlerische und kunstgewerbliche Firmen, sowie 159 sonstige Firmen und Handwerker beschäftigt. Im Ganzen waren es 189 Unternehmer, mit welchen Verträge oder Reverse abgeschlossen wurden. Außerdem wurden freihändig kleinere Arbeiten an ca. 200 andere Meister vergeben.

Die Festigung.

Nahm in den deutschen, holländischen und Stadtjahren grünten heute vormittag vom stolzen Turme des Kaufhauses die zur Festigung geladenen Damen und Herren. Von 1/10 Uhr an füllte sich allmählich der prächtige Barocksaal, in dem der Bürgerausschuß von jetzt an tagen wird. Im unteren Saal fanden sich die Stadträte und Stadtvorordneten ein, sich begrüßend und konversierend, auch wohl nach dem Blatte suchend, der ihnen nun ständig zugewiesen ist. Auf der Galerie sahen die geladenen Damen in reicher Fülle in vorderster Reihe, dahinter die sonstigen geladenen Herren in feierlichen Schwärzen des Gebrocks. Die Presse war den weiblichen Mitgliedern der Familie ganz zugewiesen, die sich mit Frau Geh. Kommerzienrat Lang vollständig eingefunden hatten. Auch Frau Reich, die Schwägerin unseres Ehrenbürgers, der zwischen den Stadtvorordneten saß, bemerkten wir dort. Von 10 Uhr ab wurden nach und nach die Plätze eingenommen. Welcher Kontrast zwischen der Gruppierung des Stadtparlamentes im alten und im neuen Saal. Wie viel distinguierter nimmt sich hier alles aus. Man glaubt, aus einer Kleinstadt in eine Weltmetropole verlegt zu sein. Mannheim darf von heute an mit Stolz sagen: Unser Stadtparlament tagt nicht nur im größten Rathauslande Deutschlands, sondern auch in einem der schönsten Räume, die für diesen Zweck geschaffen sind. Der Stadtrat ist vollständig versammelt. Kein leerer Platz ist an der leicht nach vorn gebogenen Tafel zu entdecken. Auch die Amtsvorstände, die den vor dem Sitz des Oberbürgermeisters stehenden Tisch des Stadtvorordnetenvorstandes flankieren, haben sich so zahlreich eingefunden, daß die beiden Tische, die ihnen zugewiesen sind, nicht ausreichen. Zwischen dem erhöht stehenden Ministerium und den Stadtvorordneten, von denen auch nur wenige ausgeschieden sind, haben auf reich geschmückten Eichenstühlen die geladenen Gäste Platz genommen. Wir sehen die Herren Landgerichtspräsident Dr. Eller, Landeskommissar Geh. Oberregierungsrat Dr. Veder, Amtsvorstand Geh. Regierungsrat Dr. Clemm, Regimentskommandeur Oberst Bild von Hohenborn, Handelskammerpräsident Geh. Kommerzienrat Genel, Dr. Karl Lang, Geh. Kommerzienrat Mühlhag und Ratmeister v. Seubert.

Nur vor 1/11 Uhr beginnt die denkwürdige Feier. „Die Festigung ist eröffnet!“ verkündet

Herr Oberbürgermeister Martin.

Gleich darauf erhebt sich unser Stadtoberhaupt, um in der ihm eigenen, rhetorisch meisterhaften Art in einer auch inhaltlich überaus reichen Ansprache einen Rückblick auf die schicksalreiche 200jährige Geschichte des Kaufhauses zu werfen und, auf den Umbau übergehend, die Verdienste aller derer zu würdigen, die an den langwierigen Arbeiten in irgend einer Weise beteiligt waren. Die Rede hat folgenden Wortlaut:

Schöngedreie Festversammlung!

Ein Riesenerfolg ist vollendet! Zum ersten Male versammeln sich zur feierlichen Sitzung die vereinigten städtischen Kollegien in diesem Hause, in diesem Saal, der neu geschaffenen Heimstätte deramtungswollen Wirkens für das Wohl der Gemeinde, hochgeschätzte Ehrengäste, unserer Einladung folgend, nehmen dankenswerter Weise Teil an unserer bedeutungsvollen Feier und gutem altem Brauche gemäß hier, des Festes Glanz erhöhend, ein Kranz edler Frauen unter Trübänen. Ihnen Allen entbiete ich Kranz und herzlichste Willkommen!

Ein Riesenerfolg vollendet! Siegreich in seiner Mitte steht sich in stolzer Schönheit, weltbeherrschend über Redar und Rhein empor Merkur, der beseligte Gott des Handels und Verkehrs und weist uns den Weg zur Höhe! Vorüber an dieser herrlichen Kunstschöpfung, einem kraftvoll eigenartigen Meisterwerk, das großartige Kunstgenie, dem phantasiegleich wieder jung gewordenen Bau als Weisheitsheil gesprochen, hinan über die vornehm hochgeführte Spindelstiege des neu geschaffenen Haupttreppenhauses hat Ihr Weg Sie heraufgeführt zunächst vor die Eingangspforte zum ehrentürmigen Turmsaal, über der in Goldschrift eingemeißelt, die inhaltsschweren Worte stehen:

Erbaut nach Plänen des J. G. Youngrogg, Guillaume Haubert und Alessandro Galli da Bibiena 1724—1746

Geworben von der Stadtgemeinde und zum Rathaus bestimmt 1899

Umgeben vom städt. Hochbauamt unter Leitung des Stadtbaurats Perrey 1903—1910.

Diese Inschrift umfaßt in ihrer durch Zeit und Zweck gebotenen lapidaren Kürze die ganze, fast zwei Jahrhunderte lange buntegeschaltete Geschichte des Mannheimer Kaufhauses, das unter diesem Namen ebenso wie unter den jahrzehntelangen populär gemeinlichen Bezeichnungen „Meise“ und „Mehlerlage“ stets ein Haupt-Vereinigungs- und Mittelpunkt des bürgerlichen Lebens der Stellung, des Residenz, des Klein-Handelsplatzes Mannheim war und das nunmehr als Rathaus der modernen Handels- und Industrie-Metropole, der werdenden Großstadt Mannheim zu beständig übermalt jahrhundertlangem Leben seine fröhliche Auferstehung feiert!

Unter welchem Wandel und Wechsel der Zeiten, Ereignisse und Annehmungen sich im einzelnen diese geschichtliche Entwicklung vollzog, mit welchen Kämpfen und Opfern, mit wieviel saurer und dennoch lohnender Mühe und Arbeit das erlebte Ziel, an dem wir heute stehen, siegreich erreicht wurde, kündigt Ihnen in Wort und Bild die Festinschrift, die wir zum Gedächtnis des heutigen Tages in Ihre Hände legen.

Von dem im März anno 1724 ergangenen Auftrag des Kurfürsten Karl Philipp an die Stadt, „zur Hebung des commercii“ und zur Schöpfung einer großen Mannheimer Messe nach Leipziger und Frankfurter Muster ein Kauf- und Lagerhaus zu bauen und von seiner höchst optimistischen Meinung, dieses Gebäude könne womöglich schon im Herbst des gleichen Jahres fertiggestellt sein, erzählt Ihnen darin der Historiker; und mit lächelndem Behagen werden Sie gleich mit seinen weiteren lebendigen Darlegungen gefolgt sein, wie der Stadtrat dagegen protestierte, „dergleichen pretioses Gebäu in der Geschwinde errichten zu müssen“, auch nicht einsehen konnte, „wozu eine so gar große Maschine der Stadt fürträglich sein solle“. Wie dann im ersten Jahr ganze 511 Gulden verbaut wurden, und wie schließlich erst nach 22jähriger, vielfach durch Finanznöte, bauliches Mißgeschick und unliebsame Verhandlungen über größere und kleinere Kostenüberschreitungen unterbrochener Bauzeit im Jahr 1746 Kurfürst Karl Theodor des Turmes Haupt und damit den ganzen Bau mit lechter Vollendung krönte. — Fast wie ein packender Roman liegt sich die dann folgende Schilderung der wechselvollen Lebensschicksale des endlich fertiggestellten Gebäudes, die Erzählung, wie seine weiten Räume, abgesehen von Privatwohnungen und Labengewölben im Wandel der Jahre gewerblichen und Verkehrsrichtungen nicht minder, wie Kunstsammlungen, höfischen Ballsalons und Theateraufführungen wissenschaftlichen und Unterrichtsbestrebungen nicht minder, wie Feuerspritzen, Postkassen und Leuchtpfänder, Verwaltungs- und Finanzbehörden ebenso, wie in früherer Zeit zu traurigem Juchel dem 1849er Ständgericht Unterkunft boten; wie in kühnen Kriegskämpfen militärische Gewalttätigkeit teilweise des Gebäudes ganze Physiognomie veränderte und wie Haus und Turm nur mit knapper Not dem Schicksal entgingen, Dank den eifrigen Bestrebungen ihrer Jüngsten Lang de Cappedal und Joh. Andr. v. Trautner den Elementargewalten des Feuers und Wassers überantwortet zu werden! Und wenn endlich der Chronist, den Griffel ans der Hand legend und dem Baumeister das Wort erteilend an dem Punkte anlangt, da — zu Ende des vorigen Jahrhunderts — die wirtschaftlich mächtig erstarbte Stadtgemeinde die Erwerbung aller Kaufhausanteile und ihren Umbau zu einbehalten, dem gemäßigt gesteigerten Bedarfs nach gewöhnlichen Rathhaus beschließt, so sind wir wohl Alle, die ihm durch den Lauf der Jahrhunderte bis in die Gegenwart folgten, neuerdings in der unerschütterlichen Ueberzeugung befestigt, daß allerwärts innere, wie äußere Gründe mit einer Art von Naturgewalt zu dieser Fügung drängten und daß der 21. Juni 1898, an dem die entscheidende Abstimmung im Bürgerausschuß stattfand, ein gesegneter Tag unrer Stadtgeschichte, ein dies faustus für Mannheims Zukunft gewesen ist.

Des Baumeisters ausführlicher Bericht, der die zweite Hälfte der Festchrift fällt und Ihre eigene genaue Kenntnis der Verhältnisse und Dinge, die sich ja vor unseren Augen, unter unser eigener Mitwirkung in den letzten vergangenen zwölf Jahren abgespielt haben, überdehnt mich der Notwendigkeit, Ihnen ein Gang und Inhalt der Verhandlungen, den vielfachen Widerstreit der Meinungen und Entschlüsse, das heisse Bemühen um Erlangung der besten Lösung der technisch wie künstlerisch gleich gewaltigen Aufgabe, den ganzen, zu Zeiten einem wahren Hinderisrennen gleichkommenen Weg zum endlichen Siege nochmals im einzelnen zu schildern; sie entbehren mich aber nicht der Verpflichtung, allen denen, die sich um das Gelingen des großen Werkes verdient gemacht haben, heute aus voller Seele den schuldigen Teil der Dankbarkeit abzuklappen!

Und hier mögen denn zunächst und allen voran die Männer stehen, die als Mitglieder der städtischen Kollegien in vollem Bewußtsein ihrer großen Verantwortlichkeit, zugleich aber auch im sicheren Gefühl ihrer Ueberzeugung mit der übermühten Meinung der Gesamtbürgerchaft vor 12 Jahren müht den fähigen Entschluß faßten, ihrer Vaterstadt dieses Juwel aus Mannheims baukünstlerischer Glanzperiode als unerlöschlichen Kunstwert zu erhalten, als Stolz seiner Bürger und Geist der Selbstverwaltung, als Rathaus neu zu schenken. Viele von diesen Mutigen weilen heut nicht mehr unter uns, an ihrer Spitze mein hochverehrter Amtsvorgänger Oberbürgermeister Dr. Otto Veder, der die Vollendung des Werkes, mit dem er sich fast während seiner ganzen Amtszeit, unerkündlich nachweisbar jenseits seit 1894 aufs Intenivollste beschäftigte, herüberüber Weise nicht mehr erleben durfte und noch ein anderer Name sei aus der Reihe der Heimgegangenen dankbar hervorgehoben: Stadtrat August Dreesebach, der im Jahr 1898 in dem Augenblick, als das Gr. Finanzministerium die Verhandlungen wegen Erwerbung des domänenarartigen Teils des Gebäudes ebnigstig obbrechen wollte, mit wagemutiger Initiative die anscheinend fast verlorene Sache durch einen neuen klugen Versuch rettete und in eine Bahn lenkte, deren weitere Verfolgung schließlich in der Tat zum Ziele führte. Der nächste und würdevollste Dank jedoch gebührt den Baukünstlern, die diesen Riesenerfolg erdacht und durchgeführt haben. Dem städtischen Hochbauamt war diese Aufgabe vertrauensvoll übertragen und es hat sie unter Leitung seines hervorragenden sachigen und unermüdlich tätigen Vorstandes Herrn Stadtbaurat Perrey in einer Weise erfüllt, die aufrichtige und hohe Anerkennung verdient; bereuhterem Munde sei eine eingehende Würdigung dieser Verdienste überlassen und wir nur noch verkürzen den herrlichen Dank der Stadt auch all den treuen Helfern des leitenden Architekten, einschließlich der ausführenden Firmen und Meister herzubringen, die alle begeistert und sachkundig ihr Bestes geleistet haben, deren — im Anhang zur Festchrift zu dauerndem Gedenken verzeichnete — Namen aber sämtlich zu wiederholen bei der „Hülle der Geschichte“ hier unmöglich sein würde.

Speziell erwähnt aber mit einem warmen Wort des Dankes seien einmal die Männer, die außerhalb des Rahmens der Aufarbeitung und Durchführung des eigentlichen Bauprojektes teils beratend, wie die Herren Behagel, Hoffacker, Nagel, Schäfer, Schmitz, Wallat, teils beratend, wie die Herren Fress, Zilleßen, Wäffling, teils endlich durch Festigung überaus angeregter Vor- und Verbesserungsvorschläge, wie die Herren Belling, Roth, Hilmann wertvolle Beiträge zum Hause beigetragen haben; und weiterhin die Künstler, deren schöpferischer Willemtung einzelne Teile des Baues selbst ihre heutige Gestalt verdanken: Friedrich v. Thiersch, dessen Meinung bei Wiederherstellung der Fassade und beim Neubau des Bürgerausschuss-Saales mitbestimmend in die Waagschale fiel, Otto Schmalz, der leider zu früh gestorbene geniale Schöpfer der Entwürfe zum Stadtratsaal und zum Haupttreppenhause und Otto Richter, der Meister des bereits gewürdigten monumentalen Kunstwerks, das gewaltig inmitten des genauen Freigebietes emporehrt, ein gigantisches Symbol von Mannheims geschichtlicher Entwicklung, gegenwärtiger Bedeutung und — so hoffen wir — zukünftiger Größe!

Der letzte, aber darum nicht geringere Dank endlich gebührt dem hochherzigen Spender dieses symbolischen Kunstwerks, das unsern Reichthum eigenart und hoch: Siehe rechts, dem Manne, dem gemeinsam mit Frau Kannegeteche, dem edeln Stifter der Großherzog Friedrich-Saalus im Stadtratsaal das Hauptverdienst davon zukommt, daß in das neugebaute Innere unserer

wirtschaftlichen Aufbaues auch die hehre Kunst mit ihren beglückenden Gaben Einzug halten durfte, unsern hochverdienten kunstsinnigen Ehrenbürger Herrn Geh. Kommerzienrat Karl Meißl.

Hochverehrte Festversammlung! Ueberblicken wir so die fast unerschöpfliche Reiche von Mannern, die mit Kopf, Hand und Herz mitgearbeitet haben am Zustandekommen des außerordentlichen Unternehmens, rufen wir uns namentlich auch recht lebhaft ins Gedächtnis die gewaltige Summe an Fleiß, Gewissenhaftigkeit und Umsicht, die es ermöglichte, diesen Schwerigen, zum Teil unter direkt bedrohlichen Umständen zu vollziehenden Umbau in lebensfähiger rascher Arbeit ohne jeden Unfall zu vollenden, baldig wir uns vor Augen, daß die Stadtgemeinde über sechs Millionen für die befristete Lösung ihrer Katastralleistungs aufwendete und daß diese willig gebrauchten Opfer zum Teil in eine Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges fielen, so möchten wir vielleicht mit gutem Recht unsern Rathaus als Gedenkmal den allen Einspruch wünschenden, den unsere Vorgesetzten gerne über den Einbruch ihrer neuerrichteten Häuser schreiben: „Was leicht erworben, scheint nicht teuer, Was teuer erworben, ist doppelt teuer!“

Doppelt unser, fürwahr, wollen wir dankbar das kühnliche Vorwerk schätzen, das Mannheims Bürgergeistigkeit und wegmäßig ihre Gemeindevorwaltung gewidmet hat, wenn wir daran denken, daß ein solches Geschenk zuviel wurde, ohne daß der Stadtverwaltungswesen auch fernerhin dienende, somit als „altes Rathaus“ weiter lebende ethisch-historische Vor in P 1 durch Neubau überbaut werden zu werden brauchte, und wenn wir uns aufatmend vergewissern, daß auch die andere, jahrelang drohende Gefahr der Errichtung eines neuen Rathauses an der Peripherie, statt im Herzen der Stadt minnlich glücklich und endgültig überwunden ist.

Doppelt unser auch schätzen wir das uns wiedergeborene Meind, wenn wir in seinen prächtigen Sitzungssälen zu Rat und Tat versammelt sind und angefaßt der uns umgebenden Fülle von Zweckmäßigkeit, Schönheit und edlen Einklang der Formen auch in unsere Seelen wohlthuende und geschäftsfördernde Harmonie einstrahlt.

Über doppelt unser schätzen wir — und mit uns ganz Mannheim — unser schönes Rathaus doch vielleicht am meisten dann, wenn wir froh und begeistert vom Paradoxy aus die in alter Reinheit und Hebräischkeit wiedererstandene Weiterentwicklung des alten Mannheims, die unerschöpfliche Zukunftsfähigkeit und — beinahe über den — in solchem Augenblicke darf und soll in der Tat in bewundernswürdiger Weise jedes guten Mannheimer Herz aufgehen und seine Seele das hohe Sonnen erstrahlen, auch selbst einmal als Ausstrahlung von diesem Hause aus seine Mitbürger zu beglücken!

Hochverehrte Festversammlung! „Ein Meilenweit ist vollendet!“ Unserer geliebten Stadt Mannheim, dem werdenden Kulturzentrum, ist ein neuer Mittelpunkt öffentlichen Lebens entstanden, dessen jeder Bürger von ganzem Herzen sich freuen darf. Seien dafür auch alle die, in deren Hände das Vertrauen der Bürgerschaft das hohe Amt der Verwaltung legt, ihrer ersten Pflichten sich jederzeit voll bewußt! „Die Gemeinde ist die Clementarische der Freiheit“, hat einst ein großer Nationalökonom gesagt. Diese alte Freiheit — gegüllet durch Selbstbeherrschung und Disziplin, — Gerechtigkeit und Tatkraft, Einigkeit und treue Umsicht, männliches und zureichendes Vertrauen auf die eigene Kraft und die Zukunft der Gemeinde seien auch fernerhin für die Bürgerlichen, deren wertvolle Pflege die städtischen Körperschaften in diesem Hause sich angelegen lassen kein mögen; fortbestehen mögen aber auch, in wohlwollenden ruhigen Interesse der Bürger die bis herigen guten Beziehungen zwischen Stadt- und Stadtverwaltung; die Tatsache, daß wir die Vertreter der St. Staatsbehörden, die ja zum Teil seit ein Jahrhundert lang unsere Amtsvorgesetzten in diesem Hause gewesen sind, heute hier als unsere Ehrengäste begrüßen dürfen, sei ein gutes Vorzeichen für die Erfüllung dieses Wunsch!

Und nicht minder sei ein gutes Vorzeichen für den Geist, der unser Rathaus beherrschen soll, die Fügung der Zeit, die wir diesem, seinem Hauptsaal, dem dem Bürgerausgang, der kontingenten Vereinigung der städtischen Verwaltungskollegien zu demselben bestimmt ist, mit dem wichtigsten Verhandlungsgegenstand des ganzen Jahres, der die Gemeindevorwaltung in allen ihren Teilen aufschließenden Beratung der städtischen Voranschläge in den kommenden Tagen die Eröffnungsarbeiten geben dürfen.

Und so habe ich denn der breitschende und doch noch oben stehende, der auf zweckmäßige Fügung gerichtet und doch dem göttlichen Geiste der Kunst berührt, der einfach-schlichte und doch ferngehegnete Bau, ein treues Spiegelbild des Charakters unserer Bevölkerung, als Mannheimer Rathaus aus neue festgesetzt durch Jahrhunderte, auf daß auch in ferne Zukunft hinein das letzte bedeutungsvolle Wort seiner alten Zammenschrift sich erfüllt: Vivat! Er lebe!

Die ausgezeichneten, warmherzigen Ausführungen werden lebhaften Beifall.

Herr Hofrath Dr. Sels,

der Chairman des Stadtordnungsamtes, ist der Dolmetsch der Empfindungen des Bürgerausganges, der den alten Geist des ersten Stadtrats, der wohl überstehender Meinungen immer wieder Stadtrat und Stadtordebne auf einer Linie zusammenkommen läßt, mit uns neue Heim übernommen hat. Von weilt, die Worte, die sich auch an den verdienstvollen Baumeister wenden, quellen aus dankerfülltem Herzen. Herr Sels führt folgendes aus:

Hochschuleliche Versammlung!

Freudigen Herzens schließen wir uns den schönen Worten unseres Herrn Oberbürgermeisters an, und freudig begrüßen wir Stadtordebne insbesondere unseren Einzug in den Saal, in dem wir uns heute befinden, und der uns durch seine einfach vornehme Ausstattung und seinen schönen Aufbau einen gewissen Willkomm bietet. Wenn irgend jemand gerechte Sehnsucht nach anderen Sitzungsräumen hatte, so waren es die Stadtordebne, denn ohne uns zu überreden können wir es aussprechen; der Sitzungssaal im alten Rathaus war seiner Bestimmung nicht würdig. Wenn wir so ohne Schmerz von jenen Räumen schieben, so haben wir aber doch eines aus ihnen mitgenommen, und das ist der Geist, in welchem unsere Beratungen dort gepflogen wurden; in dessen wir festzuhalten, damit er auch im neuen Hause und begleitet, es ist der Geist der ersten Schaffensfreude, der alle Mitglieder des Stadtordebnekollegiums, mochten sie einer politischen Partei angehören, welcher sie wollten, erfüllte und der Wille, mit den anderen in den Meinungen und Beschlüssen sich zu einigen, um zu raten und zu raten zur Förderung der großen materiellen und ethischen Aufgaben, welche einer Gemeindevorwaltung obliegen.

Unser neuer Saal steht inmitten des neuen Rathauses, rings umgeben von den Räumen der städtischen städtischen Verwaltungsorgane; und so stehen auch die Beratungen, die in dem Saale gehalten, und die Beschlüsse, die gefaßt werden sollen, im Mittelpunkt aller Entscheidungen der städtischen Verwaltungen. Alle wichtigen, für das Wohl und Wehe der Allgemeinheit entscheidenden Entscheidungen hat der Befehlgeber dem zusammenwirkenden Gremium des Stadtrats und der Stadtordebne — dem Bürgerausgang — unterworfen und so vor allem die Festlegung des Budgets: die Beschlußfassung über die Einnahmen, über die Ausgaben und über der letzten Verfügung, wie das Gesetz sich in höchster Einfachheit ausdrückt. Aber die Beratung dieser drei Punkte kann nur stattfinden auf der Basis einer Reihe von außerordentlich umfangreichen und äußerst komplizierten Aufgaben. Nicht das materielle Wohl der Allgemeinheit allein ist es, welches den Beratungen des Bürgerausganges unterliegt, sondern

es sind insbesondere die ethischen Aufgaben der Gemeinde, deren Lösung und Förderung seine Hauptpflicht ist.

Auf dem Boden der Ueberzeugung von der außerordentlichen Bedeutung, welche der allgemeinen Volksbildung, den Schulen, den Wissenschaften, der Kunst zukommt und einzig in dem Bestreben, den Forderungen der sozialen Fürsorge nach Kräften nachzukommen, war es unserer Kollegium immer möglich, bei seinen Beratungen auf dieser Basis schließlich mit dem Stadtrat auf einer mittleren Linie zusammenzukommen und mit ihm zu gemeinsamen Beschlüssen zu gelangen, die zur Erreichung des hohen Zieles einer Stadtordebne — der Förderung des Wohles der Gesamtheit — dienlich waren. Daß dieser Geist der selbstlosen Willkürfüllung aller Parteien und ihr ernstes Zusammenwirken zum Wohle unserer Vaterstadt auch ferner unseren Versammlungen innewohnen und ihnen sein Gepräge geben möge, das wünschen wir zum Wohle unserer Vaterstadt.

Und nun noch einige Worte dem Baumeister unseres neuen Rathauses, Herrn Stadtrath Dr. Verrey. Nachdem Dr. Oberbach in einer verdienstvollen Denkschrift über das alte Rathaus auf die Schönheiten der vorderen Fassade und ihres Verhältnisses zum Turmbau und auf die monumentale Schönheit des ganzen Kaufhauskomplexes hingewiesen hatte, war an Herrn Stadtrath Dr. Verrey im Jahr 1902 der Auftrag ergangen, die Fassade des Kaufhauses im Sinne des ersten Erbauers wieder herzustellen, im übrigen den früheren monumentalen Charakter des Gebäudes unverändert zu lassen und in das alte Rathaus ein modernes Rathaus einzubauen. Eine ehrenvolle und dankbare Aufgabe für einen Architekten, aber ebenso eine schwierige, schwierig, weil jeder Umbau besondere Anforderungen an den Architekten stellt, noch schwieriger vorliegenden Falls wegen der örtlichen Verhältnisse.

An der Stirnseite des Turmbaus befindet sich eine Inschrift aus dem Jahre 1747. In beweglichen Worten erzählt der Turm, daß, nachdem seine Mauern schon anfangen emporzuwachsen, sein Bau eingestellt wurde, weil man glaubte, daß sie „wancken“; daß aber auch, nachdem die Mauern verklärt waren, man ihre Festigkeit bezweifelte. „So stand ich“, sagt der Turm, „ohne Dach und hat dreimal drei Sommer anständig da, bis schließlich Karl Theodor mein Haupt krönte.“ War das nicht eine leise Warnung bezüglich des Zustandes der übrigen Mauern des Kaufhauses, welches zur Hälfte von Privaten nach eigenen Plänen unter eigener Verantwortung erbaut werden durfte, nur mit der einzigen Beschränkung, daß die Fassade mit dem anderen Teil des Kaufhauses äußerlich harmonisieren müsse!

Und siehe da: auf Schritt und Tritt erwarteten unseren Baumeister Ueberzeugung um Ueberzeugung, bald war es ein Gewölbe, das für Jahrhunderte erbaut sein sollte, und nun bei näherer Untersuchung einzufallen drohte, bald waren es Fundamente, die, weil von unzureichender Stärke, entfernt und neu errichtet werden mußten, bald waren es große Mauern, die unter der Last schwerer Balken aus dem Lot gekommen waren und abgetragen werden mußten. Hindernis über Hindernis, Zeitverlust, Verantwortlichkeit nach allen Richtungen, Uebersteigerung der Voranschläge — alles folgte dieser Mängel und Fehler der alten Kaufhausbauten. Aber all diese Schwierigkeiten mußten überwunden werden und sie wurden überwunden. Heute ist unser Baumeister in der glücklichen Lage, den fertigen Rathausbau und in feierlicher Weise zu übergeben und heute hat er sich für sich und uns einen vollen Erfolg errungen. Wir sagen ihm unseren herzlichsten Glückwunsch; wir freuen uns des Werks, das er uns geschaffen, und dem Meister sprechen wir unseren Dank aus und unsere volle Anerkennung (Lebhafter Beifall.)

Herr Geh. Oberbürgermeister Dr. Becker

grüßte im Namen der Groß. Regierung mit folgenden herzlichen Ansprüchen:

Hochverehrte Festversammlung!

An dem bedeutungsvollen Tag, an dem die Stadt Mannheim ihrem Bürgerausgang diese Räume übergibt, sind es Gefühle berechtigter Stolz und inniger Freude, die uns Mannheimer alle befeelen, Gefühle, die Sie überreichen aus dem alten ehrwürdigen Rathaus an diese prächtige Stätte, wie diese ersten Worte, die Ihnen entgegenklingen, freundlichen Willkommgruß anbieten, so ist es auch nur ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Ihnen, hochverehrter Herr Oberbürgermeister, dem verehrlichen Stadtrat, und dem verehrlichen Bürgerausgang im Namen der Groß. Stadtverwaltung, nicht bloß der engeren inneren Verwaltung, sondern im Namen aller Zweige staatlicher Tätigkeit, die hier vertreten sind, in dieser feierlichen Stunde den herzlichsten Glückwunsch dazubringen. Sind wir doch alle, ob wir im Saale oder in der Gemeinde beruflich tätig sind, berufen mitzuwirken, zu denselben Zielen zu streben, die geistige und wirtschaftliche Kraft des Volkes zu fördern. Schwebt uns doch allen das gleiche Ideal vor, unser geliebtes Mannheim groß, mächtig und frei erblühen zu sehen.

Hochverehrte Festversammlung! Es sind nicht bloß Gefühle der Freude, die der heutige Tag in uns auslöst. Er zwingt auch zu nachdenklicher Betrachtung. Ist es doch ein schöner Gedanke gewesen, daß das moderne Mannheim sich des Allen erinnert hat, daß es das Rathaus zum Siege seiner städtischen Verwaltung auserkoren hat und damit den alten Bau in freiem Schmutz zu neuem Leben erweckt hat.

Hochverehrte Festversammlung! Wie ferne liegt uns Modernen das 18. Jahrhundert und doch wie pietätvoll pflegen wir das künstlerische Erbe, das uns von unseren Vorfahren überkommen ist. Generationen kommen, Generationen gehen, über allem Wechsel der Zeiten dauern die kunstfertigen Schöpfungen der Mäler Fürstlichen. Sie geben unserer Stadt als stolze Wahrzeichen auch heute noch das äußere Gepräge, wie eine stille Mahnung an uns alle, von dem, was kunstvoll und schön ist, von unseren Vorfahren uns überkommen ist, festzuhalten, daran anzuknüpfen und dabei auch im öffentlichen Leben allezeit eingedenk zu sein der Tradition, ohne die ein sicherer geistlicher Fortschritt nicht denkbar ist.

Hochverehrte Festversammlung! 1724—1910! Welch eine Fülle mächtiger Ereignisse ist in diesen Zeiten nicht an unserer Stadt vorübergerauscht. Krieg, Plünderung, Brand, Hungersnot, Seuchen und Elend, nichts ist dieser Stadt erspart geblieben. Aber die unverwundliche Lebenskraft Mannheims hat all dieses Elend siegreich überwunden. Lange hatte gedauert, bis Mannheim sich gefunden, bis sich der Mannheimer Geist durchgerungen hat, der unserer Stadt eine glänzende Zukunft verhieß. Nicht in der waffengewaltigen Festung, nicht in dem prunkvollen Hofleben lagen die Quellen von Mannheims Macht, aus eigenem Fleiß, aus eigener Macht, aus eigener Kraft hat sich die Stadt emporgerungen und hat Dank der einfachschönen Unterfütterung und Fürsorge der St. Regierung jene Stellung in Handel und Industrie erobert, die ihr, so Gott will, auch fernerhin erhalten bleiben möge.

Hochverehrte Festversammlung! Wo Kraft ist, ist auch Geist! Der wirtschaftliche Atlas trägt auf seinen Säulern die geistige Welt, die geistigen und sittlichen Ideale. Daß diese Wahrheit sich aufs Neue wiederum in Mannheim bewährt hat, davon gibt uns eine hochherzige Stiftung zu Gunsten der Wissenschaft Kunde und gibt diesem Tage die schönste Weihe.

Hochverehrte Festversammlung! Möge dieser Geist allezeit Mannheim erhalten bleiben. Möge der gute alte bürgerliche Geist, der Mannheim groß und mächtig gemacht hat, seine siegreiche Kraft bewahren — auch in diesem Räume. Mögen Sie auch versichert sein, daß die Groß. Regierung freudigen Anteil allezeit nimmt an der Entwicklung der Stadt Mannheim. Vertrauen um Vertrauen! Das ist das höchste Eigenart. Und so wollen wir harmonisch und die Hände reichen und zusammen wirken zum Wohle der Stadt Mannheim und zum Wohle der Heimat! (Leb. Beifall.)

Herr Stadtrath Dr. Verrey,

der alsdann den Dank für die wohlverdienten ehrenvollen Worte der Rede absetzt, sieht heute nur freundliche Gesichter auf sich gerichtet. Man hört aus seinen Ausführungen, die bezeichnen das Hauptverdienst an dem glänzenden Gelingen des Werkes auf seine Mitarbeiter und Beauftragte abziehen, das Frohgefühl über das Vollende, die Genugtuung darüber heraus, daß man seine Arbeitsleistung richtig eingeschätzen vermag. Man vernimmt aber auch, daß ihm in seinem Bemühen, die Innendekoration die und da noch reicher zu gestalten, noch manches Projekt vor sich steht, von denen der Plan, die drei großen Wandflächen über den Köpfen des Saales mit Historienbildern zu schmücken, wenn sich edle Sponsoren finden, nicht der schlechteste ist. Herr Verrey ließ sich folgendenmaßen vernahmen:

Ich danke dem Herrn Oberbürgermeister und dem Herrn Chairman des Stadtordebneamtes sowie dem Vertreter der Groß. Regierung, Herrn Geh. Oberbürgermeister Becker, für die Worte der Anerkennung der Tätigkeit des Hochbauamtes bei diesem Bau. Ich möchte die Worte der Anerkennung in zwei ungleich große Teile teilen. Nur einen geringen Teil nehme ich für mich in Anspruch, ein wesentlich größerer gebührt meinen Mitarbeitern, deren Namen ich in dieser Denkschrift übergelegt habe und die so denen, die nach uns kommen und in diesen Räumen wohnen und arbeiten überliefert werden sollen.

Der Weg, den wir bei diesem Bau zu wandeln hatten, war ein langer und oft zu beschwerlicher Weg, aber es war auch eine große und schwierige Aufgabe und die vornehmste, die eine Stadtordebne zu vergeben hat und ich war mir der Größe und Bedeutung dieser Aufgabe wohl bewußt, als der verstorbene Oberbürgermeister mir im Jahre 1902, wenige Wochen nach meinem Dienstritt auf einem Spaziergang um das Rathaus zunächst mündlich den Auftrag erteilte zu diesem großen Bau und seine Ideen entwickelte. Es ist nicht jedem Architekten, ja auch nicht jedem Stadtrath verständlich, das eigene Heim einer Stadtordebne erbauen zu dürfen und darum bin ich dankbar, daß mir und dem Hochbauamt diese Aufgabe zufiel, es war dies ein erstes und großes Zeichen des Vertrauens und ich kann wohl sagen: wir sind bemüht gewesen, uns dessen würdig zu erweisen und wir waren uns stets bewußt, welche Verantwortung dem obliegt, der ein solch bedeutendes Werk einer vergangenen Kunstperiode anzuschließen hat, der den modernen Ansprüchen überall genügen muß und dabei doch nie aus dem Auge verlieren darf, daß er verpflichtet ist, die Kunst vergangener Zeiten der Gegenwart zu erhalten und der Nachwelt zu überliefern, und dessen Name neben Namen wie Bibiena der Nachwelt überliefert werden soll und der dem ausgeht ist, daß spätere Zeiten ihm vielleicht nicht loben, sondern tadeln, und so bitte ich mein oft energisches Eintreten gegen diesen oder jenen Vorschlag, der in diesen Grenzen, die der Denkmalspfleger sich stellen muß, nicht zu passen schien, aufzufassen. Nach heute lege ich mir fast täglich die Frage vor: hätte man nicht dies oder jenes anders machen sollen, würde man es heute noch so machen und daß es in den Rahmen des ganzen Hauses hinein? Nicht alles ist so geworden, wie ich wünschen möchte, daß es geworden wäre, aber die Verhältnisse waren oft härter wie der Wille, und die kauliche Beschaffenheit des Hauses legte manche Beschränkung auf. Wer ich glaube doch erreicht zu haben, daß, wenn Baumgutz, Hausberat und Bibiena ihr Werk heute sehen würden, sie mit der pietätvollen Befehlung besäßen sich doch würden einverstanden erklären können.

Wenn wir heute auch die Vollendung des Baues feiern, so bleibt doch noch manches zu tun übrig, genau so wie jemand, der sich sein eigenes Heim baut, immer noch manches zu wünschen hat, wodurch er dieses Heim noch wohnlicher und angenehmer machen kann. Ich möchte nur Beispiele hierfür anführen: Die großen Wandflächen dieses Saales wären wohl geeignet, die Darstellung der Geschichte Mannheims aufzunehmen. Auch sonst fehlt in unseren Räumen noch dieses und jenes und auch auf die Anpassung an die neuen Verhältnisse muß ich an dieser Stelle hinweisen. Doch auch Rom ist nicht an einem Tage erbaut und so hoffe ich, daß die Mittel für das, was diesem Saale noch fehlt, im Laufe der Jahre und in nicht zu ferner Zeit sich beschaffen läßt.

Ich kann nicht schließen, ohne auch aller derer zu gedenken, die das was ich und meine Mitarbeiter erbaute, in die Wirklichkeit verleiht haben. Ich gedenke hier aller, der Künstler, Kunsthandwerker, Handwerker, Geologen und Arbeiter, welche in ungewöhnlich großer Zahl an diesem Bau mitgewirkt haben. Es ist mir unendlich, die Namen aller hier zu erwähnen, wurden doch allein mit 189 Firmen Verträge abgeschlossen und ca. 200 weitere Meister haben alle die zahlreichen kleinen Arbeiten ausgeführt. Wir mußten uns darauf beschränken, die Liste aller derer, welche zu zumeist hervorragender Weise am Zustandekommen des Werkes mitgearbeitet haben, in einem der Feilschrift beigefügten Anhang mitzutellen. Ihnen allen sei an dieser Stelle der Dank der Stadtverwaltung ausgesprochen.

So gebe ich denn diesen Bau, der heute zu einem gewissen Abschluß gebracht ist, dem Gut, welches dem Hochbauamt vor 7 Jahren anvertraut wurde, in die Hände der Stadtordebne zurück mit dem Wunsch, daß von dieser Stelle aus auf Jahrhunderte hinaus die Geschichte der Stadt geleitet werden möge zum Ruhme ihrer Bürger und zu Ruh und Frommen derer, die jetzt leben, und derer, die nach uns kommen.

Herr Oberbürgermeister Martin

von neuem erhebt und nach einem Hinweis auf die Bedeutung des Langjahrsums für unsere Stadt bekant gibt, daß der Stadtrat beschlossen habe, Frau Geh. Kommerzienrat Julia Lorenz zur Ehrenbürgerin der Stadt Mannheim zu ernennen, da sich er innobalten, weil der rauschende Beifall seine weiteren Ausführungen überläßt. Herr Oberbürgermeister Martin mag folgende Ausführungen:

Die Einweihung unseres Rathauses fällt zusammen mit einer anderen bedeutungsvollen Feier, mit dem Jubiläum des größten hiesigen Industrieunternehmens, mit der Halbhundertjahrfeier der Firma Heinrich Lanz, deren großartiges, auch für unsere Stadt einen Markstein der Entwicklung bildendes Jubiläumswort hier auf diesem Tisch liegt.

Ich glaube, diesen Feiertag nicht würdiger schließen zu können, als durch die öffentliche Verkündung eines mir soeben zugegangenen Schreibens der Familie Heinrich Lanz, das uns die offizielle Mitteilung bringt von der Ihnen allen ja bereits bekannten hochherzigen Schenkung, einer Schenkung, wie sie in solcher Größe und bedeutungsvoller Zweckbestimmung der Stadt Mannheim noch niemals zuteil geworden ist. Das Schreiben lautet:

Mannheim, den 7. März 1910.

An den Oberbürgermeister der Stadt Mannheim,
Herrn Martin Hochmuthgeboren.
Ebenunterzeichnete beabsichtigen der Stadtgemeinde Mannheim zu getreuen Händen für die

Handelshochschule

Schenkungsweise den Betrag von einer Million Mark zu überweisen, indem sie an diese Zuwendung folgende Auflagen knüpfen:

1. Solange die Handelshochschule noch keine juristische Person ist, sind alljährlich die Zinsen des Kapitals für wissenschaftliche Zwecke der Handelshochschule zu verwenden; bis zur Auszahlung des Kapitals werden 4 % Zinsen vom 9. März, dem eigentlichen Jubiläumstage ab, der Stadtgemeinde vergütet.
2. Die Stadtgemeinde Mannheim hat, sobald der Stand der Handelshochschule es erlaubt, dahin zu wirken, daß die Handelshochschule das Recht der Persönlichkeit, wenn möglich in der Form der Körperschaft oder Anstalt erhält.
3. Nach Verleihung des Rechts der Persönlichkeit ist der Handelshochschule das Kapital zur Verwendung für ihre wissenschaftlichen Zwecke zu überweisen.
4. Der Schenkung muß für alle Zeiten der Name „Heinrich Lanz-Gebächtnisfonds“ gewahrt bleiben. Der verstorbene Herr Heinrich Lanz war stets durchdrungen davon, daß die deutsche Technik ihre hohe Stellung in der Welt nicht am wenigsten der Tatsache verdankt, daß sie stets mit der Wissenschaft Hand in Hand ging; und aus diesem Gedankengang entstand im vorigen Jahre die Akademie der Wissenschaften, Stiftung Heinrich Lanz, an der Universität Heidelberg, der ältesten Hochschule unseres engeren Vaterlandes und des Reiches überhaupt. In gleichem Sinne soll nun auch der jüngsten Hochschule unseres Landes, der Schöpfung unserer aufstrebenden Vaterstadt, der Handelshochschule Mannheim, als Ansporn zur Erreichung ihrer hochgestellten Ziele und im Vertrauen auf Erfüllung ihrer Aufgabe der wissenschaftlichen Emporbildung des deutschen Kaufmanns, ein Heinrich Lanz-Gebächtnisfonds in Höhe von einer Million Mark zugewendet werden.

So denken wir im Sinne des Verstorbenen zu handeln und wünschen von Herzen, daß die Handelshochschule sich ihrer Aufgabe stets gewachsen zeigen möge.

- ges. Julia Lanz,
- ges. Dr. Karl Lanz,
- ges. Helene Köhling, geb. Lanz,
- ges. Valentine von Seubert, geb. Lanz.

Sache der so reich bedachten Handelshochschule, ihres Ratsorgans und ihrer Dozenten wird es sein, die gewaltige Tragweite dieser Entschloßung, die geradezu die Grundlage für neue geistliche Weiterentwicklung unseres einheimischen wissenschaftlichen Institutes schafft, zu gegebener Zeit in feierlicher Weise dankbar zu würdigen. Tiefbewegt von Dank und Freude will aber der Stadtrat auch seinerseits diese die ganze Bürgererschaft beherrschenden Empfindungen durch eine außerordentliche Entschloßung, durch ein dauernd öffentliches Zeichen zum Ausdruck bringen und hat daher in seiner Sitzung vom 3. Februar d. J. beschlossen, von dem ihr zustehenden schönsten Rechte, von der Befugnis der

Verleihung des Ehrenbürgerrechts

Gebrauch zu machen.

Der einstimmig gefaßte Beschluß des Stadtrats, diese höchste Ehrenbezeugung zu erweisen, gilt der Mannheimer Bürgerin

Frau Geh. Kommerzienrat Julia Lanz,

der edlen, uner müßlich tätigen Frau, die seit Jahren an allen Wohlthätigkeitsbestrebungen und sozialen Einrichtungen unserer Stadt würdevollen Anteil nimmt und durch persönlich aufopferungsvolle Wirksamkeit vor allem im eigenen Langtrankenhause, Tag für Tag auch praktisch befaßt, der treuen Lebensgefährtin des zu früh von uns gegangenen Großindustriellen Heinrich Lanz, der mit einer Intelligenz und Tatkraft ohne Gleichen von Erfolgen zu Erfolgen stürmte und durch die Macht seiner Persönlichkeit dem Namen der Mannheimer Industrie Weltruf erwerben half, der Seniorin der größten hiesigen Industrie-Firma und einer Mannheimer Familie, die schon bisher durch eine ganze Reihe bedeutender Stiftungen für heimische Kunst-, Wissenschafts- und Wohlthätigkeitspflege sich höchst rühmlich ausgezeichnet, in den jüngsten Tagen aber, all diese hervorragenden Leistungen krönend, durch ihre wahrhaft großartige Zuwendung an die Mannheimer Handelshochschule einen so idealen Bürgerinn befundet, in so vorbildlicher Weise sich um die Lebensinteressen unseres Gemeinweins verdient gemacht hat, daß ihr der heiße Dank der Stadt Mannheim unvergänglich gesichert bleibt! Möge die ausgezeichnete Frau, geschnitten mit der höchsten Bürgerliebe, die eine Gemeinde zu vergeben hat, zum Stolz ihrer Firma und Familie, zur Freude der Stadt Mannheim uns noch recht viele, viele Jahre in ungetrübter Gesundheit und Frische erhalten bleiben: — Dies sei mein und der Stadt Mannheim innig empfundener Glückwunsch an die hochverdiente Empfängerin der Ehrenbürgerkrone, an Frau Geh. Kommerzienrat Julia Lanz! (Allseitige freundliche Zustimmung.)

In die lebhaftesten Beifalläußerungen der Festversammlung mischt sich der Glorienklang der neuen Kathanduhr, die die 11. Stunde verläutelt. Die Festigung ist geschlossen. Und nun geht es in Gruppen wieder tropfend, tropfend, bis man schließlich im Turnsaal, dem Repräsentationsraum des Rathauses, landet, wo bald darauf die Gäste harmonisch zusammenklingen zwischen Ranz und Sozz aufs Wohl der Stadt, die allen lieb und wert ist. Die Retroeder der Presse aber, die vorher schon in der stillen Dreiflügel mit froher Bemächtigung die vorzügliche Musik des Raumes konstatieren hatten, sehen beneiden die erste Arbeit im neuen Hause, das auch Ihnen, wie es den Anschein hat, eine durchaus befriedigende Unterkunft gewährt.

Die goldene Jubelfeier der Firma Heinrich Lanz.

Die Taufe des Sohnes.

Deute nachmittags um 1/2 Uhr fand in der Kapelle des Heinrich Lanz-Krankenhanfes die Taufe des Söhnchens des Herrn Dr. Lanz in Anwesenheit der Familienmitglieder und der Direktoren der Firma mit ihren Gattinnen statt. Die Taufhandlung vollzog Herr Stadtpfarrer Klein. Das Kind erhielt den Vornamen Heinrich.

* „Das werdende soziale Recht“. Der Vortrag, den Herr Dr. Adolf Günther-Berlin über dieses Thema im Technischen Verein hier hielt, findet nicht, wie deute mittags irrtümlich berichtet, heute abend, sondern erst morgen abend im Restaurant „Bank“, 2. Stock statt.

Der Sommerauszug der Großen Karnedalsgesellschaft Lindenhof (E. V.) hatte gestern abend und jung in dem immer mehr aufstrebenden Stadteil auf die Weine gebracht. Das schöne Wetter, das man sich für den Zug nicht besser hätte wünschen können, tat hierzu natürlich auch noch ein übriges. Der diesjährige Sommerauszug der Gesellschaft dürfte wohl einer der schönsten gewesen sein. Mit großer Freude trugen die Kinder ihre geschmückten Steden, jungen ihre Lieber und riefen alle drei oder vier Minuten ihre Hurra oder stimmten ein lebhaftes Hoch an. Die beiden im Zuge befindlichen Musikkapellen spielten zum Ergötzen der Kinder ein hübsches Frühlingslied um das andere und fast unaufhörlich erschallte der frische Gesang der hellen Kinderstimmen durch die Lindenhofstraßen. Dem Zuge voran ging ein Föhrenschwinger, dem einige Maiebaumträger folgten. Dann kam der Vorstand der Gesellschaft und hinter diesem die Musik. Die Zugordnung war dann wie folgt: 1. Teil Mädchen mit Sommertagssteden, Sommer- und Winterfiguren, 2. Teil Mädchen, Floras Einzug mit Begleiterinnen, Musik, 1. Teil Knaben, Maiebaumträger, 2. Teil Knaben. Den Schluß machten Maiebaumträger. Die Sommertagssteden der Gesellschaft fanden einen sehr lebhaften Abzug, denn fast jedes Kind trug einen solchen, wenn es auch nicht mit dem Zug ging. Für die Kinder war gestern ein Sommertagssteden das höchste und da man seinem Viebling doch nicht gerne eine Witte abschlägt, so spielte man eben einen Nidel. Der Zug hatte auch sehr viele Spaziergänger vom Waldbort herübergelockt. Das Straßenbild des Lindenhofs war ein sehr belebtes, auch die Balkone und Fenster waren mit Schaulustigen besetzt. Unstreitig hat sich die Große Karnedalsgesellschaft Lindenhof mit dem gestrigen Sommerauszug nicht nur den Dank dieser Eltern, sondern auch eine große Anzahl neuer Freunde erworben.

Sportliche Rundschau.

* Entscheidungsspiel um die Süddeutsche Meisterschaft zwischen dem Karlsruher Fußballverein und F. C. „Blau“ Karlsruhe in Forstheim. Das erhaltene Privattelegramm gemäss der Fußballverein Karlsruhe überlegen mit 3:0 Toren. (Ausführlicher Bericht folgt.) J. M.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Eine sozialdemokratische Wahlsondener.

* Offenbürg, 7. März. Auf dem außerordentlichen Parteitag der badischen Sozialdemokratie wurde der Vorschlag des Landesvorstandes akzeptiert, pro Mitglied und Quartal 20 Pf. Wahlsondener zu erheben und zwar soll das nur bis zur nächsten Reichstagswahl, die voraussichtlich im Sommer nächsten Jahres sein wird, geschehen. Abgelehnt wurde die Einföhrung eines Wochenbeitrages von 10 Pf., wie das von verschiedenen Vereinen beantragt worden war. Dagegen soll der Landesvorstand bis zum ordentlichen Parteitag eine Uebersicht über die zurzeit bei den badischen Parteivereinen maßgebenden Beiträge ausarbeiten und eine Vorlage zur einheitlichen Gestaltung der Beitragserhebung machen. Eine Delegiertensteuer wird nicht erhoben.

Der Demonstrationspaziergang in Berlin.

w. Berlin, 7. März. Die heute morgen verbreitete Nachricht, daß etwa 150 000—200 000 Menschen am Demonstrationstuge teilgenommen hätten, ist stark übertrieben. Der Zug hatte eine Ausdehnung vom „Heinen Stern“ bis zum Reichstagsgebäude, etwa 1500 Meter. Jede Reihe in der Breite von höchstens 5 Mann benötigten einen Raum von einem Meter; beim Militär werden 1,20 Meter gerechnet, jedoch am eigentlichen Zug etwa 7500 Mann teilgenommen haben. Rechnet man die den Zug rechts und links begleitenden Reugierigen pro Reihe und Abstand zu je 10 Mann 1 Meter, so ergibt sich die Zahl von 15 000 höchstens 20 000 Personen.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Kooseloffs Besuch in Berlin.

□ Berlin, 7. März. Nach einem hier vorliegenden Telegramm wird Ex-Präsident Kooseloff am 10. Mai in Berlin eintreffen und am gleichen Tage vom Kaiser empfangen werden.

Die Affäre Hofrichter.

□ Berlin, 7. März. Aus Wien wird gemeldet: Wie in unsterilisierten Kreisen verlautet, soll eine Exhumierung der Leiche des vor kurzem verstorbenen Schwagers des Oberleutnants Hofrichter, des Architekten Geredorfer, stattfinden. Geredorfer ist vor 4 Wochen eines plötzlichen Todes gestorben. Jetzt wird dieser Todesfall mit dem Briefschmuggel Geredorfers an Hofrichter in Verbindung gebracht. Viele Briefe, die Hofrichter durch Bestechung eines Wärters aus dem Gefängnis schickte, sollen an Geredorfer gerichtet gewesen sein. Es besicht nun die Vermutung, daß Geredorfer, der sich für seinen Schwager engagiert hatte, eben durch diese Briefe die Ueberzeugung gewann, daß Hofrichter schuldig sei. Es ist möglich, daß diese Vermutung so deprimierend auf ihn wirkte, daß er Selbstmord beging. Durch die Exhumierung soll auch die Ursache des Todes Geredorfers festgestellt werden. Man glaubt, daß er Alt geworden hat. Das Ergebnis der Untersuchung kann natürlich weder für noch gegen Hofrichter sprechen. Es ist jedoch möglich, daß man durch Nachweis des Selbstmordes Geredorfers — wie neue, den Charakter und das Vorleben Hofrichters betragende Tatsachen findet.

Die schwankende Politik Rußlands.

□ Berlin, 7. März. Aus Paris wird gemeldet: In hiesigen politischen Kreisen betrachtet man die Verständigungs-Verhandlungen zwischen Oesterreich und Rußland als endgültig gescheitert. Die Lage auf dem Balkan ist infolgedessen von neuem in ein kritisches Stadium getriekt. Der Friede erscheint zwar von österreicher Seite aus nicht gefährdet, dagegen liegt in den von Rußland ostentativ geförderten slavischen Kundgebungen der Balkanstaaten ein

Moment der Beunruhigung trotz aller Versicherungen ihres friedlichen Charakters. Die Aufregung der öffentlichen Meinung in Bulgarien gleicht allem eher, als einer Erhaltung des Status quo. Rußland habe sich aufs neue in eine Politik der Abenteuer eingelassen. Die Verlängerung des Zustandes der Spannung zwischen Petersburg, Wien und Berlin ist eine Folgeerscheinung davon.

Die „Wiener Deutsche Korrespondenz“ hatte vor einigen Tagen aus Petersburg gemeldet, daß man in dortigen konservativen Kreisen die Schuld an dem langwierigen Verlauf der österreicher-russischen Verhandlungen dem russischen Minister des Aeußeren Iswolski zuschreibe. Eine Bestätigung dafür findet sich im Petersburger „Grashdanin“, in dem Fürst Meticherski schreibt: „Alle Welt spricht von unseren Verhandlungen mit Oesterreich zum Zwecke der Wiederherstellung der guten Beziehungen, die derselbe Iswolski verborgen hat, der sie jetzt wieder aufknüpfen will. Ich befürchte aber, daß die Sache in den Händen eines solchen Meisters fruchtlos bleiben wird.“

Der „Grashdanin“ wendet sich sodann gegen die „abenteuerliche“ Politik, die Iswolski auf der Balkanhalbinsel treibe, indem er, statt in dieser Beziehung eine Politik der Nichtbeteiligung zu befolgen, Rußland für die Balkanstaaten und deren auf weitere Unruhen gerichteten Wünsche engagieren wolle. — Wie verlautet, soll nun nach dem König von Montenegro in Petersburg empfangen werden. „Herr Iswolski“ — so wird der „Wiener Deutschen Korrespondenz“ hierzu geschrieben — „scheint also seine Politik mit doppeltem Boden fortsetzen zu wollen. Die Regierung hat ihrerseits alles getan, um zwischen Wien und Petersburg wieder ein vertrauensvolles Verhältnis herzustellen und an ihrer festen Absicht, den Status quo auf der Balkanhalbinsel zu erhalten, keinen Zweifel gelassen. Beharrt man aber in Petersburg dabei, durch Protektion der Expansionsbestrebungen Bulgariens und Serbiens die Türkei fortgesetzt zu beunruhigen und immer neuen Zündstoff auf der Balkanhalbinsel anzubringen, dann wird man es sich nicht mehr an entscheidenden Kommuniqués des russischen Ministers des Aeußeren genügen lassen, sondern Herr Iswolski wird, um das tiefgefunkenen Vertrauen in seine Loyalität wieder herzustellen, von solchen Kommuniqués zu bestimmten verpflichtenden öffentlichen Erklärungen über die Absichten Rußlands auf der Balkanhalbinsel übergeben müssen.“

Badischer Landtag.

2. Kammer. — 47. Sitzung

W. Karlsruhe, 7. März.

Der Präsident eröffnet die Sitzung kurz nach 3-15 Uhr. Am Regierungstisch sind anwesend: Minister des Innern v. Bodman, Geh. Oberregierungsrat Wittmann und Regierungskommissare.

Auf der Tagesordnung steht 1. die Fortsetzung und Beratung des Budgets Gr. Ministeriums des Innern für 1910/11. Ausgabebetitel 10 Gewerbeaufsicht und Durchführung der sozialen Gesetze. Berichterstatter Abg. Will, 2. Bericht der Budgetkommission und Bericht über dasselbe Budget und zwar Ausgabebetitel 14, Einnahmehetitel 5, Landeskassentitel, Ausgabebetitel 15, Einnahmehetitel 6 Gewerbeaufsicht. Berichterstatter Abg. Reubaus und damit (Ausgabebetitel 15) in Verbindung mündlicher Bericht der Petitionskommission und Beratung des Antrages Geh. Landesrat die vorzugsweise Berücksichtigung der ortsangehenden Geschäftsunternehmer und Arbeiter seitens des Staates betr. Berichterstatter Abg. Reinhardt.

Sekretäre Müller gibt dem Hause die neuen Eingänge bekannt. Folgende Petitionen: 1) des evangelisch-protestantischen Kirchengeheimerrats Schoppsheim, Unterhaltung des evang. Pfarrhauses in Schoppsheim betr., 2) des badischen Technikerverbandes wegen Verbesserung der Lage der Techniker im Dienste der Gr. Staatsverwaltung, 3) des Verbandes der Vereine mittlerer badischer Staatsbeamter, die Anstellungs- und Beförderungsverhältnisse der mittleren badischen Staatsbeamten nach Einführung des neuen Gehaltsstabes betr. Weiter ein Schreiben des Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses des Verbandes der mittleren Städte Badens mit Abrufen der Nr. 3 des Korrespondenzblattes des Verbandes, enthaltend die Stellungnahme zu dem Gesetzentwurf über die Neuordnung der Gemeinde- und Städteordnung, sowie des Elementarunterrichtsgesetzes betr.

Darauf nimmt der Präsident die Vereidigung des wiederum gewählten Abg. Schmidt (Rastatt) vor.

Es wird nunmehr in die Tagesordnung eingetreten.

Abg. Lehner (Str.) kommt auf die Vorgänge in Rheinfelden zu. Der Herr Fabrikdirektor habe den Beweis erbracht, daß er bei allen Verhandlungen, die er vorgenommen, den besten Willen hatte, nur Gutes zu wirken. So hat den Beweis erbracht, daß er keinesfalls parteiisch hat handeln wollen. Aber es muß gesagt werden, wenn er in ruhigen Stunden das Material an sich vorübersehen läßt, er zu der Auffassung kommen wird, daß er doch in einzelnen zu schroff vorgegangen und das objektive Urteil verloren hatte. Er hat einen Akt verübt, den Gewerkschaftsführer Engel aus der Bewegung zu entfernen.

Lehner geht dann näher ein auf die Erklärung des Landesamtmittlers und die Kölner Vergleichs-Verhandlungen sowie seine Maßnahmen gegen den Gewerkschaftsführer Engel. Dieser Schritt war außergewöhnlich, aber man kann ihn als berechtigt annehmen, trotzdem er den Sozialdemokraten Gelegenheit zur Agitation biete. Der Akt des Herrn Fabrikdirektors gegen Engel ist als ein Akt der Notwehr anzusehen. Dann geht die Sache weiter. Der Fabrikdirektor hat eine Erklärung abgegeben, daß er einen Verkehr mit den Gewerkschaftsführern überhaupt abbrechen werde, um einen Druck bezüglich Engels auszuüben. Diesen Akt kann ich nicht als berechtigt anerkennen, weil das Karndel Engel bereits ausgeschlossen war. Er war von der Parteileitung bereits aus dem Streikgebiet zurückgezogen worden. Diese Erklärung war ein sehr scharfer Schritt des Herrn Fabrikdirektors. Es folgt der dritte Akt, das Schreiben an Gewerkschaftsführer Kleber und dieser dritte Akt wendet sich gegen die christlichen Gewerkschaften, den Gesamtvorstand und den christlichen Metallarbeiterverband. Das war ein überaus scharfer Schritt und bewegte sich in starken Ausdrücken. Ich halte es schon von vornherein als verfehlt, daß das Schreiben an ein untergeordnetes Organ geschickt worden ist und darum ist es nicht zu billigen. Auch der Herr Minister wird noch zu dieser Auffassung kommen.

Es wird notwendig sein, daß der Herr Minister sich über die Zweckmäßigkeit und Zulässigkeit eines solchen Schreibens äußert. Es steht fest, daß Engel in einer ganzen Reihe von Fragen sich in Widerspruch mit Aussagen gesetzt hat, an welchen ich keinen Anlaß habe. Aber es ist zu berücksichtigen, daß Engel an seine Auffassung geblieben und sich in sie vertieft hatte. Für

den Vorwurf, daß die Zentralleitung der Gewerkschaft über-...
Die Zentralleitung hat den Herr Fabrikinspektor nicht geschickt...

Aus der Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 7. März. Die Budgetkommission des Reichstags...
Die Budgetkommission des Reichstags verhandelt heute zunächst über den Etat von Dienstgebäuden...

weiter beraten. Die Verhandlung über die Stellvertreterkosten...
Die Verhandlung über die Stellvertreterkosten wird fortgesetzt.

Von konservativer Seite wird angeführt, daß in keinem...
Von konservativer Seite wird angeführt, daß in keinem Etat die Aufträge so sparsam erfolgten...

Der Bericht der Kommission der Konservativen Dr. Scher...
Der Bericht der Kommission der Konservativen Dr. Scher Latmann und die nationalliberale Bed. Heidelberg...

Der Berichterstatter Bed. betont die Schwierigkeiten, die die...
Der Berichterstatter Bed. betont die Schwierigkeiten, die die Befolgsordnung wegen der festen Vergleiche mit Preußen gemacht...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Münchener Handelshochschule. Zum Rektor der Münchener...
Münchener Handelshochschule. Zum Rektor der Münchener Handelshochschule, die im Oktober eröffnet wird, wurde Privatdozent Dr. Julius Bonn ernannt.

Volkswirtschaft.

Den bereits im Mittagsblatt veröffentlichten Abschlüssen...
Den bereits im Mittagsblatt veröffentlichten Abschlüssen tragen wir noch folgendes nach.

In der Bilanz stehen unter Aktiva: Immobilien 776 284...
In der Bilanz stehen unter Aktiva: Immobilien 776 284 (791 259) M., Forderungen 1 033 150 (1 066 099) M., Beleuchtungsanlage 15 703 (16 574) M., Mobilien 6443 (7247) M., Inventuren 6487 (7449) M., Feuerlöschanlage 44 979 (43 439) M., Materialien 63 811 (67 017) M., Rohstoffe 9081 (8273) M., Schmiermittel 1637 (1038) M., Bod.-Konto 29 996 (37 507) M., Effekten 10 352 (17 925) M., Kassa-Konto und Guthaben bei der Reichsbank und Bayer. Notenbank 44 832 (62 758) M., Wechsel 36 367 (39 157) M., Debitoren 972 759 (735 977) M., Waten (Verband an Frucht und Wehl) 3 036 655 (2 106 491) M., Vorausbezahlte Versicherungsbeträge 6086 (13 796) M.; unter Passiva: Aktienkapital 500 000 M., Reservefonds 50 000 M., Spezialreservefonds 1 100 000 M., Spezialreservefonds 2 104 208 (270 000) M., Dellebere 13 435 (13 435), Ägypte 800 M., Kreditoren 5 839 932 (4 270 817) M.

Im Bericht des Vorstandes wird ausgeführt: „Die mäßigen...
Im Bericht des Vorstandes wird ausgeführt: „Die mäßigen Verhältnisse des vorhergehenden Jahres übten im neuen Geschäftsjahre zunächst noch eine ungünstige Nachwirkung aus. Seit als auf dem Weizenmarkte, von Amerika ausgehend, eine Kaufbewegung einsetzte, welche sie gleich intensiv und nachhaltig kaum jemals dagesehen, gestaltes sich der Weizenlauf lebhafter. Allerdings bewilligte der Konsum nur sehr widerstrebend die höheren Preisnotierungen und es währte geraume Zeit, bis die Weizenpreise mit den Getreidpreisen in Einklang gebracht werden konnten. Desto empfindlicher wurde der Markt von dem im Juli eingetretenen plötzlichen Preissturz betroffen, der den Konsum längere Zeit zu größter Zurückhaltung veranlaßte. Mit der im Herbst wiedergetretenen Aufwärtsbewegung der Preise trat der Konsum aus seiner Reserve wieder heraus und griff fröhlich in den Markt ein, so daß wir große Lieferungsabschlüsse tätigen konnten und am Jahresabschluss einen gegen das Vorjahr wesentlich erhöhten Auftragsbestand zu verzeichnen hatten. Hierauf ist einerseits die aus unserer Bilanz ersichtliche Steigerung der Warenbestände, die als Deckung für diese Vorverläufe zu dienen haben, andererseits naturgemäß die Erhöhung der Kreditoren zurückzuführen. Eine dauernde Schwächung erfährt das reelle Geschäft durch die Verkäufe der zweiten Hand, die die Weizenpreise ständig unter Druck hält. Der Absatz der geringeren Weizenarten hatte, ebenso wie im Vorjahr, auch im Berichtsjahre unter den billigen Roggenweizenpreisen zu leiden. Futtermittel waren getrocknet bei be-

riedigenden Preisen gut begehrt. Nur im Herbst und in den Wintermonaten ließ infolge der milden Witterung das Geschäft darin zu wünschen übrig und die Preise erlitten eine Einbuße. Ueber die Aussichten des neuen Geschäftsjahres ist heute ein Urteil noch nicht möglich. Während man von der allem Anschein nach sich bessernden allgemeinen Geschäftslage eine günstige Rückwirkung auch auf die Mühlenindustrie erwartet, sieht sich die letztere durch die in Aussicht genommene Einführung von Schiffahrtsgabgaben in ihren wichtigsten Interessen bedroht.

Rheinische Hypothekbank, Mannheim.

Der Bericht betont, daß aus dem Geschäftsjahr 1908 günstig verlaufen ist und bei reichlichen Rücklagen wiederum eine Dividende von 9 pCt. ausgeschüttet werden kann. Der Pfandverleihsstand hat sich um M. 25 583 700 auf M. 463 317 400 erhöht (darunter M. 250 699 600 Hypothek), der Darlehensbestand auf M. 317 888 931.

Mannheimer Gewerbbank, e. G. m. b. H., Mannheim.

Nach dem Geschäftsbericht für das Jahr 1909 beläuft sich der im vergangenen Jahre erzielte Reingewinn auf M. 43 861 gegen M. 43 955 im Jahre 1908. Die zur Ausschüttung vorgeschlagene Dividende beträgt wiederum 5 Prozent, M. 4838 (5124) wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Der Mitgliederstand betrug am 1. Januar 1910 483 (451). Das einbezahlte Geschäftsguthaben Ende 1909 belief sich auf M. 328 338 (302 592). Das Geschäftsguthaben besteht aus 614 (554) vollen Anteilen M. 307 000 (277 000), und 79 (94) angefangenen Anteilen M. 21 338 (25 592). Die Haftungssumme betrug bei 693 (648) Anteile à M. 500 Mark 346 500 (324 000). Wir werden den Bericht des Vorstandes im morgigen Mittagsblatt noch nachtragen.

Lux'sche Industriewerke A.-G., Ludwigshafen a. Rh.

In der heute nachmittag 4 Uhr im Sitzungssaale der Pflanzlichen Bank in Ludwigshafen abgehaltenen Generalversammlung wurden die Regularien einstimmig genehmigt und Vorstand und Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die vorgeschlagene Dividende von 9 Prozent gelangt sofort zur Auszahlung. Das turnusgemäß ausscheidende Aufsichtsratsmitglied, Herr Horkheim-Frankfurt, wurde wiedergewählt.

Atlas, Deutsche Lebensversicherungsgesellschaft zu Ludwigshafen a. Rh.

In der heute vormittag im Geschäftshause in Ludwigshafen abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung, in der 6133 Aktien vertreten waren, wurde der Antrag der Verwaltung betreffs Aufhebung der Einziehung der Solawechsel für den nicht eingezahlten Betrag des Aktienkapitals und die dadurch bedingte Statutenänderung einstimmig genehmigt.

n. Mannheimer Produktenbörse. Ueber die Marktlage ist im allgemeinen nichts Neues zu berichten. Die Preisbewegung ist weiter rückläufig, die Unternehmungslust sehr klein und die Umsätze sind recht unbedeutend. Die Notierungen in diesem offiziellen Kursblatt wurden für Weizen um 25 Pfg. per 100 Kilo, bodenfrei Mannheim ermäßigt. Roggen und Gerste blühten gleichfalls 25 Pfg. ein. Die Preise für Weizen- und Roggenmehl wurden um 50 Pfg. per 100 Kilo reduziert.

Wom Ausland werden angeboten die Tonne, gegen Kassa, ein Rotterdam: Weizen Laplata-Blanco oder Barletta-Raffo 78 Kilo per Jan.-Febr. oder Febr.-März M. 170.50-171, do. ungar. Ausfaat 78 Kilo p. Jan.-Febr. od. Febr.-März M. 170.50-171, do. Rosario Santa Fe 78 Kilo per Januar-Febr. M. 170.50-171, do. Sept. M. 170.50-171, do. Harwinter 2 p. Sept. M. 171-171.50, Wita 9 Pud 30-35 schwimmend M. 171-171.50, Wita 10 Pud M. 172-172.50, Ajima 10 Pud 5-10 schwimmend M. 182.50-183, Rumän. 2 Prozent blauefrei 78-79 Kilo prompt M. 185-185.50, Rumänier 78-79 Kilo 3 Prozent blauefrei prompt 184.50-185 M.

Roggen russischer 9 Pud 10-15 schwimmend M. bis 131.50 M. 132, do. 9 Pud 15-20 schwerer M. 132.50 bis 133, norddeutscher Roggen 78-74 Kilo prompte Abladung M. 130 bis 132.

Gerste russ. 58-59 per Februar-Mai M. 100-109.50, do. 59-60 Kilo per Februar-März M. 110-110.50, Donau 58-59 Kilo per schwimmend M. 109.50-110, do. 59-60 Kilo schwimmend M. 110.50-111, Poplata 46-47 Kilo schwimmend M. 109.50-110, Dofer russ. prompt 46-47 Kilo M. 108-109, do. per Februar-März M. 109-109.50, do. 47-48 Kilo prompt M. 109.50 bis 110, Donau nach Rufter schwimmend von M. 110 bis 110.50, do. prompte Abladung M. 110.50-111, Poplata 46 Kilo per Februar-März M. 109-109.50, 47 Kilo per Februar-März M. 109.50-110.

Telegraphische Handelsberichte.

Dresden, 7. März. In der Generalversammlung der Dresdener Baugesellschaft berichtete die Direktion lt. Frkft. Ztg. über eine Besserung des Geschäftsganges. Auf dem Dresdener Grundstücksmarkt seien aber trotz der bestehenden Wohnungsnot die Verhältnisse noch immer sehr unsicher im Hinblick auf die Schwäche der Position vieler größerer Grundbesitzer.

Von der Frankfurter Börse.

B. Frankfurt, 7. März. Die Zulassung der nom. M. 7 000 000 Aktien Nr. 8001-15 000 und nom. M. 5 000 000 4 1/2prozentige Anleihe von 1908 Nr. 5001-10 000 der Elektrizitäts-Lieferungs-Gesellschaft in Berlin zur Notierung im öffentlichen Börsenkursblatt wurde genehmigt.

5 Millionen-Anleihe der Stadt Augsburg.

Augsburg, 7. März. Die Stadtgemeinde Augsburg beabsichtigt eine 4prozentige Anleihe von M. 5 Millionen aufzunehmen, wovon 1 Million zur festen Anlage bei der Sparkasse und den Stiftungen bestimmt sind und 4 Millionen auf dem Wege der beschränkten Subskription begeben werden sollen. Die Tilgung soll lt. Frkft. Ztg. vom Jahre 1915 oder 1920 an erfolgen. Wegen Übernahme der Anleihe ist eine Anzahl von Firmen zu Angeboten auf den 17. ds. Mts. eingeladen worden.

Von der Reichsbank.

Berlin, 7. März. Der Status der Reichsbank bis 5. ds. Mts. weist nur geringe Änderungen gegen das Vorjahr auf.

Mannheimer Effektenbörse.

Vom 7. März. (Offizieller Bericht.)

Die heutige Börse verlief in ziemlich lecher Oelung. Es notierten: Pfälz. Hypothekbank-Aktien 192.50 G., 193.50 B., Verein Chem. Fabriken 295.50 G., Brauerer Eichenbaum-Aktien 112 G., Brauerer Berger, Worms 82 G., Wormer Braubaus vorm. Cergt., Worms 65 B., und G. Brantona 1120 G., Bad. Aktienbank 1820 B., Continental 575 G., Mannheimer Versicherung 680 G., Wagnersabrik Fuchs, Heidelberg 187 G. und Zellstoff-Fabrik Walsdorf 281.50 B.

Table with columns: Aktien, Brief Geld, and various stock names like Badische Bank, Chem. Industrie, Brauereien, etc.

Kursblatt der Mannheimer Produktenbörse

vom 7. März.

Die Notierungen sind in Reichsmark, gegen Barzahlung per 100 Kilo, bodenfrei hier.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. and their respective prices.

Lebens: Weizen ruhig, Roggen niedriger, Gerste unverändert, Hafer niedriger, Mais unverändert.

Mannheim, 7. März. Leinfaat 38.- M.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privattelegramm des General-Anzeigers.)

Frankfurt, 7. März. (Abendbörse.) Mit dem Abbruch der Darmstädter Bank ist nunmehr der letzte der Jahresabschlüsse der Berliner Großbanken erschienen. Auch in diesem Bericht spiegelt sich das gute Baugeschäft wieder mit dem außerordentlichen Aufschwung an Gewinna und Effekten und Provisionen. Die Dividende wurde von 6 auf 6 1/2 pCt. erhöht. Darmstädter Bank verleierte auf dem Ankauf von voriger Woche. Die übrigen Aktien dieses Gebietes sind gut beabachtet. Kreditlinien verkehrten bei lebhaftem Geschäft und steigender Tendenz. Wiener Käufe führten zu ansehnlicher Steigerung. Von Wahlen sind wiederum italienische weiter gekraut und über. Prinz Henry hat sich im Preis gehalten, überreichliche und amerikanische Werte ruhig und behauptet. Für Hamburger Rechnung wurden Hamburger Factoren bei sehr hoher Tendenz gehandelt. Der Rentenmarkt verkehrte in ruhiger Haltung. Russen auf behauptet, Mexikaner fest, heimliche Anleihen wenig beabachtet. Zinsenlose lebhaft und höher. Der Markt in Industrie-Aktien brachte nur geringe Kursveränderungen. Von heimischen Werten erreichte Gold und Silberdeichsel den höchsten Kursstand mit 600.50 bez. Geld. Kunststoffe fest. Montanwerte ruhig, aber gut behauptet. Phosphat und Deutsch-Braunberger fest. Elektrizitätswerte wenig beabachtet. Im weiteren Verlaufe zeigten sich nur geringe Kursveränderungen, auch blieb die Tendenz weiterhin fest. In der Börse für Rohstoffe lebhaft und fest. Es notierten Kredit 214.90, Diskonto 197.20 a 20, Dresdener 166.90, Staatsbahn 162, Bombarden 29.40, Baltimore a. Ohio 112.90, Saxezer, 300.25, Wagners 228 a 229.25, Bergwerksaktien auf Aktien der Mitteldeutschen Gummiwarenfabrik Peter erstmals 87 bez. Geld notiert. Zuckerfabrik Frankenthal 228 bez. Geld.

Ungarische Elektrizitäts-Aktien werden vom 8. ds. Mts. an aktual. Dividenden-Coupon Nr. 10 und mit Zinsberechnung vom 1. Januar 1910 notiert.

Vom 8. ds. Mts. zu werden die Aktien der Pennsylvania Railroad Company erst. 1/4 Jahresdividende von 1 1/2 pCt. und Zinsberechnung vom 1. Januar 1909 notiert. Umsatzzins 4.18% per Dollar.

Telegramme der Continental-Telegraphen-Compagnie.

Reichsbankdiskont 4 Prozent.

Table with columns: Wechsel, and various exchange rates.

